

Heiduk, Felix

Research Report

Ein Wettrüsten in Südostasien? Veränderte Rüstungsdynamiken, regionale Sicherheit und die Rolle europäischer Waffenexporte

SWP-Studie, No. S 11/2017

Provided in Cooperation with:

Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), German Institute for International and Security Affairs, Berlin

Suggested Citation: Heiduk, Felix (2017) : Ein Wettrüsten in Südostasien? Veränderte Rüstungsdynamiken, regionale Sicherheit und die Rolle europäischer Waffenexporte, SWP-Studie, No. S 11/2017, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/252921>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

SWP-Studie

Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale
Politik und Sicherheit

Felix Heiduk

Ein Wettrüsten in Südostasien?

Veränderte Rüstungsdynamiken,
regionale Sicherheit und die Rolle
europäischer Waffenexporte

S 11
Juni 2017
Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten der Stiftung Wissenschaft und Politik ist auch in Auszügen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung gestattet.

SWP-Studien unterliegen einem Begutachtungsverfahren durch Fachkolleginnen und -kollegen und durch die Institutsleitung (*peer review*). Sie geben die Auffassung der Autoren und Autorinnen wieder.

© Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin, 2017

SWP

Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für
Internationale Politik und
Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6372

Der Autor dankt
Gerald Pfeiffer, Praktikant in
der Forschungsgruppe Asien,
für seine umfangreichen
Recherchen zu dieser Studie.

Inhalt

5	Problemstellung und Schlussfolgerungen
7	Rüstungsdynamiken in Südostasien: eine Bestandsaufnahme
10	Indonesien
12	Kambodscha
13	Malaysia
15	Myanmar
15	Philippinen
17	Singapur
19	Thailand
20	Vietnam
23	Die Rolle europäischer Waffenexporteure
27	Ein Wettrüsten in Südostasien?
31	Perspektiven und Empfehlungen
34	Abkürzungen

*Dr. Felix Heiduk ist Wissenschaftler in der
Forschungsgruppe Asien*

Ein Wettrüsten in Südostasien?

Veränderte Rüstungsdynamiken, regionale Sicherheit und die Rolle europäischer Waffenexporte

Südostasien rüstet massiv auf. Im Jahr 2015 stiegen laut Angaben des Internationalen Stockholmer Friedensforschungsinstituts (SIPRI) die Militärausgaben in der Region um durchschnittlich über fünf Prozent an. Blickt man im Zehnjahresmaßstab auf die Region, so wird noch sehr viel deutlicher, wieso ein mögliches »Wettrüsten« in diesem Teil des asiatischen Kontinents immer stärker in den Fokus der Aufmerksamkeit von Politik, Wissenschaft und Medien geraten ist: In Südostasien sind in der letzten Dekade, zwischen 2006 und 2015, die Militärausgaben durchschnittlich um 57 Prozent gestiegen.

In absoluten Zahlen (in konstanten US-Dollar, 2014) gemessen haben Vietnam, Indonesien und Kambodscha zwischen 2005 und 2015 ihre Militärausgaben mehr als verdoppelt. Auch in Ländern wie Thailand und den Philippinen nahmen die Militärausgaben stark zu. Ein ähnliches Bild ergibt sich mit Blick auf die Rüstungsimporte einzelner südostasiatischer Staaten. Vietnam gehört für den Zeitraum 2011–2016 sogar zu den zehn größten Waffenimporteuren der Welt (Rang 8 mit einem Importvolumen von 4,1 Milliarden US-Dollar). Im Vergleich zu den Jahren 2006–2011 wuchsen Vietnams Rüstungsimporte damit um fast das Siebenfache an. Thailands Rüstungsimporte erhöhten sich zwischen den Fünfjahresperioden 2006–2011 und 2011–2016 um das mehr als Fünffache, die Indonesiens verdoppelten sich in der gleichen Zeit.

Durch das Primat des Militärischen und die damit verbundenen veränderten Rüstungsdynamiken scheint die Phase relativer Stabilität und Sicherheit in der Region, die seit dem Ende des vietnamesisch-chinesischen Krieges 1979 als »ASEANs langer Friede« bezeichnet wurde, ihrem Ende entgegenzugehen. Indikatoren hierfür sind die Persistenz von Territorialkonflikten zwischen vielen Staaten der Region, ein wachsender Nationalismus, Misstrauen gegenüber den strategischen Intentionen der Nachbarstaaten und die zunehmende Rivalität zwischen den USA und China. Eine der gängigsten Reaktionen auf diese Entwicklungen ist bei fast allen südostasiatischen Staaten der Ausbau der eigenen militärischen Kapazitäten. Genau dieser Reflex wird jedoch, unabhängig von der »wirklichen« Intention, von anderen Staaten oft als potentielle Bedrohung

ihrer Sicherheit wahrgenommen. Das so entstehende Sicherheitsdilemma kann in ein Wettrüsten münden, das die Lage in der Region massiv destabilisieren würde. Denn zunehmende Spannungen zwischen immer höher gerüsteten Staaten könnten schwer zu kalkulierende Sicherheitsrisiken, zum Beispiel im konfliktreichen Südchinesischen Meer, zur Folge haben. Dies hätte unmittelbare Auswirkungen auch auf Europa, da ein Großteil des für die Weltwirtschaft so zentralen Handels mit Asien über die Schifffahrtsrouten in diesen Gewässern abgewickelt wird.

Vor diesem Hintergrund befasst sich die vorliegende Studie zunächst mit der Frage, ob wir derzeit in Südostasien den Beginn eines Wettrüstens beobachten können. In einem zweiten Analyseschritt soll aufgezeigt werden, welche Auswirkungen die veränderte Rüstungsdynamik auf die regionale Stabilität hat. Dazu dient eine Bestandsaufnahme der Militärausgaben in acht Staaten Südostasiens: Indonesien, Kambodscha, Malaysia, Myanmar, Philippinen, Singapur, Thailand und Vietnam. Mit der Vielzahl der ausgewählten Fälle soll sichergestellt werden, dass eine Verzerrung der empirischen Befunde ausgeschlossen werden kann und die Heterogenität der Region angemessen abgebildet wird. Denn die genannten Staaten repräsentieren Indochina und das maritime Südostasien, Demokratien und Autokratien, hoch entwickelte und weniger entwickelte Wirtschaftssysteme sowie Akteure, die sich in territorialen Konflikten mit China befinden, und solche, für die dies nicht zutrifft.

Als Auslöser für die sprunghaft gestiegenen Waffenkäufe in Südostasien wird häufig das zunehmend offensivere Auftreten Chinas in der Region benannt. Insbesondere die chinesischen Ansprüche auf große Teile des Südchinesischen Meeres und die wachsenden Zweifel an einem Engagement der USA im Konfliktfall haben Beobachtern zufolge die umfangreichen Rüstungskäufe in Südostasien entfesselt. Die Befunde der Studie zeigen indes, dass in fast allen Fällen neben dem erwähnten »China-Faktor« auch andere außen- und innenpolitische Faktoren ausschlaggebend waren für den Anstieg der Militärausgaben, nämlich anhaltende territoriale Konflikte zwischen verschiedenen Staaten Südostasiens, militante Aufstandsbewegungen im Innern und der starke politische Einfluss des Militärs in nahezu allen untersuchten Ländern. Die Studie zeigt darüber hinaus, dass die veränderten Rüstungsdynamiken keineswegs als Wettrüsten im klassischen Sinn interpretiert werden können, da sie weder in Gestalt eines kompetitiven Aktions-Reaktions-Schemas daher kommen noch die militärische Machtbalance in der

Region signifikant verändert haben. Dies lässt jedoch nicht den Umkehrschluss zu, dass es sich bei der Aufrüstung in Südostasien um eine bloße Modernisierung veralteter Bestände zur Absicherung des Status quo handele. Denn in fast allen acht Staaten wurden die militärischen Kapazitäten vor allem in den Bereichen Marine und Luftwaffe ausgebaut. Ergebnis dieser Aufrüstung ist aber nicht die Erlangung militärischer Überlegenheit im konventionellen Bereich, sondern die Aneignung von (häufig asymmetrischen) militärischen Kapazitäten, um Bewegungsfreiheit und strategische Optionen perzipierter Gegner einzuschränken.

Auch wenn kein direkter Zusammenhang nachgewiesen werden kann zwischen einem Wettrüsten und einem Anstieg der Wahrscheinlichkeit, dass es zu einem Ausbruch kriegerischer Gewalt kommt, so bedeutet dies nicht, dass die Region Südostasien durch die derzeitige Aufrüstung an Stabilität gewönne. Die veränderte Rüstungsdynamik hat vielmehr dazu beigetragen, dass sich, erstens, die Bedrohungsperzeptionen und das Misstrauen gegenüber den »eigentlichen« Ambitionen der jeweiligen Nachbarn verstärkt haben. Und dieses Misstrauen wird, zweitens, noch gesteigert durch den Mangel an rüstungspolitischer Transparenz, da es keine verbindlichen regionalen Vereinbarungen zur Rüstungskontrolle gibt und internationale Rüstungskontrollabkommen regelmäßig unterlaufen werden. Und drittens kommt es im Kontext der Erhöhung der militärischen Kapazitäten in der Region vermehrt zu Zusammenstößen zwischen Sicherheitskräften. Vor diesem Hintergrund sind Deutschland wie auch viele seiner europäischen Nachbarn gut beraten, die eigene Rolle als Waffenlieferant Südostasiens und auch die eigene Politik gegenüber der Region viel stärker als bisher strategisch zu durchdenken. Denn viele der in den letzten Jahren von den Staaten Südostasiens eingekauften Rüstungsgüter stammen aus europäischer Fertigung. Folglich haben Deutschland wie auch einige seiner europäischen Nachbarn einen direkten Anteil an der Aufrüstung in der Region. Bisher betrachten sie das Rüstungsgeschäft mit südostasiatischen Abnehmern jedoch allein oder primär aus wirtschaftlicher Perspektive. Gerade im Hinblick auf die Anrainer des Südchinesischen Meeres ist das Primat ökonomischer Interessen bei gleichzeitiger Abwesenheit eines politischen und strategischen Diskurses über die Folgen der eigenen Waffenexporte besonders verwunderlich. Denn zumindest Teile Südostasiens, allen voran eben das Südchinesische Meer, werden in Europa durchaus als Konfliktregion und geopolitischer Hotspot wahrgenommen.

Rüstungsdynamiken in Südostasien: eine Bestandsaufnahme

Angesichts der raschen Zunahme der Rüstungskäufe in Südostasien sprechen insbesondere Journalisten häufig von einem »Wettrüsten« in der Region. Der Definition von Colin S. Gray zufolge lässt sich von einem Wettrüsten (*arms race*) sprechen, wenn zwei oder mehr Parteien, die in einer feindlichen Beziehung zueinander stehen, ihre Bewaffnung schnell erhöhen oder verbessern und ihre jeweilige verteidigungspolitische Haltung nach dem vergangenen, gegenwärtigen oder antizipierten militärischen und politischen Verhalten der Gegenpartei ausrichten.¹ Laut Gray sind somit vier Elemente kennzeichnend für ein Wettrüsten:

1. der Antagonismus zweier oder mehrerer Parteien, die sich ihrer Feindschaft bewusst sind;
2. die Neigung dieser Parteien, die eigenen Streitkräfte so zu strukturieren, dass sie für eine militärische Auseinandersetzung mit der Gegenpartei effektiv sind bzw. die Gegenpartei von einem Konflikt abgeschreckt wird;
3. ein daraufhin entfesselter qualitativer und/oder quantitativer militärischer Wettbewerb, der
4. mit einer schnellen quantitativen Erhöhung und/oder qualitativen Verbesserung der militärischen Kapazitäten einhergeht.²

»Wettrüsten« ist also ein Aktions-Reaktions-Zyklus, bei dem Land A aufrüstet und dadurch Land B dazu veranlasst, Gleiches zu tun, wodurch eine Aufrüstungsspirale in Gang gesetzt wird, aus der es für die Kontrahenten scheinbar kein Entrinnen gibt, ohne die eigene nationale Sicherheit zu gefährden. Dabei ist es immer das Ziel der Akteure, die militärische Balance zu den eigenen Gunsten zu verändern.

Eine rasche Erhöhung der Militärausgaben ist aber nicht per se ein Anhaltspunkt für einen Rüstungswettlauf. Vielmehr bewegt sich die Rüstungsdynamik eines Landes in einem Kontinuum von Rüstungswettlauf, Rüstungswettbewerb, Erhaltung des Status quo

bzw. Modernisierung und Abrüstung.³ Folglich kann ein Anstieg der Militärausgaben zum Beispiel auch ein Indikator für eine Modernisierung bestehender Waffensysteme sein. Veränderte Rüstungsdynamiken müssen somit nicht zwangsläufig in einem unkontrollierten Wettrüsten münden.

Welche Gründe kann es für Umschwünge in der Rüstungsdynamik geben? In der Regel lassen sich hier innen- und außenpolitische Faktoren voneinander unterscheiden. Innenpolitische Faktoren können zum Beispiel sein: die Verfügbarkeit von Mitteln für den Verteidigungssektor, die eng von der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und der Höhe der Staatseinnahmen abhängig ist; die innere Sicherheitslage und der Einfluss der Streitkräfte auf die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsprozesse im Land. Als außenpolitische Faktoren gelten: die geostrategische Lage in der Region im Kontext der (sich verändernden) politischen, wirtschaftlichen und militärischen Rolle externer Akteure; eine Politik, die auf die Bewahrung bzw. Erhöhung des nationalen und militärischen Prestiges und Status gegenüber anderen Staaten angelegt ist, und die Existenz von zwischenstaatlichen Konflikten.⁴

Im Hinblick auf die Rüstungsdynamiken in Südostasien muss zudem grob zwischen den Entwicklungen vor und nach der Asienkrise unterschieden werden. Die Asienkrise 1997/98, die sich zuerst als Krise der Wirtschafts-, Währungs- und Finanzsysteme der Region manifestierte, hatte massive Auswirkungen auf Politik, Gesellschaft und auch den Verteidigungssektor der südostasiatischen Staaten. Die Nationalökonomien von Ländern wie Indonesien brachen fast vollständig zusammen und radikale Etatkürzungen, unter anderem beim Verteidigungsbudget, waren die Folge. In der Phase zuvor hatte ein jahrelang anhaltender wirtschaftlicher Aufschwung es den sogenannten asiatischen »Tigerstaaten« erlaubt, sich in umfangreichem Maße neue Waffensysteme anzuschaffen. Zwischen 1988 und 1997 wuchsen die Militärausgaben der

¹ Colin S. Gray, »The Arms Race Phenomenon«, in: *World Politics*, 24 (1971) 1, S. 39–79 (40), <www.cambridge.org/core/services/aop-cambridge-core/content/view/B780FDD0C24BCD543FC27129DB6ACC93/S0043887100001519a.pdf/div-class-title-the-arms-race-phenomenon-div.pdf> (Zugriff am 12.1.2017).

² Ebd., S. 41.

³ Barry Buzan/Eric Herring, *The Arms Dynamic in World Politics*, Boulder/London: Lynne Rienner Publishers, 1998, S. 80.

⁴ Tim Huxley, »South-East Asia's Arms Race: Some Notes on Recent Developments«, in: *Arms Control*, 11 (1990) 1, S. 69–76.

Tabelle 1

Militärausgaben 2005–2015 (in Millionen US-Dollar und konstanten Preisen von 2014)

Land	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Indonesien	3179	3228	3882	3621	3784	4444	5095	5850	7865	6929	8071
Kambodscha	123	124	119	99,5	169	202	213	232	252	278*	k.D.
Malaysia	4549	4451	4970	5082	4798	4191	4697	4480	4881	4919	5300
Myanmar	716	k.D.	k.D.	k.D.	k.D.	k.D.	k.D.	2969#	3169#	3276#	3187#
Philippinen	2507	2592	2839	2840	2731	2869	2916	2957	3362	3103	3893*
Singapur	9278	9356	9718	9794	10 120	9928	9574	9355	9323	9668	10 213
Thailand	3161	3502	4502	5223	5826	5390	5551	5472	5688	5730	6101
Vietnam	1845	2172	2800	2759	3030	3378	3154	3672#	3840#	4256#	4581#

k.D. = keine Daten verfügbar, * = geschätzt, # = sehr unsichere Datenlage

Quelle: »SIPRI Military Expenditure Database 1988–2015«, SIPRI (online), <www.sipri.org/databases/milex> (Zugriff am 5.5.2017).

ASEAN-Staaten⁵ um durchschnittlich 71 Prozent und lagen damit weit über dem globalen Durchschnitt von 31 Prozent. Malaysia, Indonesien und Singapur verdoppelten in dieser Zeit sogar ihre Militärbudgets. Mehr noch, ein Blick auf die Waffenkäufe, die die Länder in dieser Epoche tätigten, offenbart einen Wandel im Beschaffungswesen. Militärdoktrinen, die bislang nahezu exklusiv auf die Verteidigung des Landes gegen innere Feinde (Aufstandsbekämpfung) ausgerichtet waren, fokussierten sich nunmehr in stärkerem Maße auf die konventionelle Landesverteidigung.⁶ In der Folge verzeichneten Waffengattungen wie die Luftwaffe und die Marine, die bis dato eher nachlässig behandelt worden waren, umfassende und oftmals sehr teure Modernisierungen.

Mit dem Ausbruch der Asienkrise sahen sich viele Staaten in der Region dazu gezwungen, die eigenen Verteidigungsbudgets zum Teil radikal zu kürzen. Indonesiens Militärhaushalt beispielsweise wurde zwischen 1997 und 1999 mehr als halbiert. Die drastische Verminderung der Militäretats und der Rüstungskäufe war in Südostasien jedoch nur von kurzer Dauer. Bereits zu Beginn der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts näherten sich die Verteidigungsbudgets und Verteidigungsausgaben den hohen Wachstumsraten

vor der Asienkrise wieder an.⁷ Diese wurden in den Folgejahren in Staaten wie Indonesien und Malaysia sogar zum Teil weit übertroffen.

In der letzten Dekade, zwischen 2006 und 2015, sind die Militärausgaben in Südostasien um 57 Prozent gestiegen. Zum Vergleich: Im selben Zeitraum erhöhten sich die entsprechenden Aufwendungen Europas um lediglich 5,4 Prozent. In China belief sich der Zuwachs in dem genannten Jahrzehnt allerdings auf 132 Prozent. Vor allem in absoluten Zahlen sind die Steigerungen der Verteidigungsbudgets in der Region beeindruckend. Kambodscha, Indonesien und Vietnam haben ihre Budgets zwischen 2005 und 2015 mehr als verdoppelt (siehe Tabelle 1). Auch in Thailand wuchsen die Militärausgaben im selben Zeitraum stark an. In den letzten beiden Jahren haben sie sich noch weiter erhöht: In Indonesien wuchsen die Militärausgaben zwischen 2014 und 2015 um 16 Prozent, in Vietnam um 7,6 Prozent und auf den Philippinen um 25 Prozent.⁸ Indonesien war zwischen 2011 und 2013 das Land in Südost- und Ostasien mit der stärksten Steigerung (über 20 Prozent).⁹ Die jeweiligen Zuwachsraten der einzelnen Staaten Südasiens wiesen allerdings starke Varianzen auf. Weitaus geringere Erhöhun-

⁵ Die Association of Southeast Asian Nations (ASEAN) ist eine 1967 gegründete Regionalorganisation der Staaten Südostasiens. Sie hat zehn Mitgliedstaaten: Indonesien, Malaysia, Philippinen, Singapur, Thailand, Brunei, Vietnam, Laos, Myanmar und Kambodscha.

⁶ Bilveer Singh, *The Challenge of Conventional Arms Proliferation in Southeast Asia*, Jakarta: Centre for Strategic and International Studies, 1995, S. 26; Andrew T. H. Tan, *The Arms Race in Asia: Trends, Causes and Implications*, London: Routledge, 2013, S. 70.

⁷ Tan, *The Arms Race in Asia* [wie Fn. 6], S. 84; Richard A. Bitzinger, »A New Arms Race? Explaining Recent Southeast Asian Military Acquisitions«, in: *Contemporary Southeast Asia*, 32 (2010) 1, S. 50–69.

⁸ Sam Perlo-Freeman et al., *Trends in World Military Expenditure, 2015*, Stockholm: Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI), April 2016 (SIPRI Fact Sheet), S. 3.

⁹ The International Institute for Strategic Studies (IISS), *The Military Balance 2013*, London 2013, S. 248, <www.iiiss.org/en/publications/military%20balance/issues/the-military-balance-2013-2003> (Zugriff am 12.1.2017).

Tabelle 2

Rüstungsimporte (Gesamtvolumen, in Millionen US-Dollar und konstanten Preisen von 1990)

Land	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Indonesien	36	65	587	244	441	225	250	218	802	1124	441
Kambodscha	0	14	56	0	4	34	0	77	67	0	0
Malaysia	59	408	526	508	1512	421	5	47	71	73	117
Myanmar	160	175	138	93	52	68	667	398	251	101	245
Philippinen	12	23	16	10	0	0	60	6	55	12	46
Singapur	542	73	358	1116	1485	1018	940	839	791	666	147
Thailand	70	47	8	13	64	49	267	285	378	105	166
Vietnam	214	41	8	172	61	152	1023	733	362	1139	842

0 = Wert ist unter 0,5 Millionen US-Dollar.

Quelle: »SIPRI Arms Transfers Database«, SIPRI (online), <www.sipri.org/databases/armstransfers> (Zugriff am 5.5.2017).

gen werden zum Beispiel, in absoluten Zahlen gemessen, in Singapur und Malaysia registriert.¹⁰ Während also beispielsweise die Rüstungs- und Verteidigungsausgaben Singapurs in den letzten zehn Jahren nur um 9 Prozent zunahm, stiegen die Indonesiens um 150 Prozent an.¹¹

Ein ähnliches Bild ergibt sich mit Blick auf die Rüstungsimporte einzelner südostasiatischer Staaten (siehe Tabelle 2). Vietnam gehört für den Zeitraum zwischen 2011 und 2015 sogar zu den zehn größten Waffenimporteuren der Welt (Rang 8 mit einem Importvolumen für 2011–2015 von 4,1 Milliarden US-Dollar). Im Vergleich zu den Jahren 2006–2011 erhöhten sich damit Vietnams Rüstungsimporte um fast genau 700 Prozent. Thailands Rüstungsimporte wuchsen zwischen den Fünfjahresperioden 2006–2011 und 2011–2015 um 579 Prozent, die Indonesiens um 101 Prozent. In Myanmars betrug die Steigerung 284 Prozent. Aber auch bei den Rüstungsimporten gibt es regional relativ starke Varianzen: Singapur, das für den Zeitraum 2006–2011 zu den zehn größten Waffenimporteuren weltweit gehörte, rutschte in der folgenden Periode 2011–2015 um minus 18 Prozent auf den dreizehnten Platz ab.¹²

Die vorhandenen Daten zeigen darüber hinaus, dass der Anteil der Militärausgaben am Bruttoinlands-

produkt (BIP) in der Dekade zwischen 2005 und 2015 in vielen Staaten Südostasiens nur leichten Schwankungen unterworfen war (siehe Tabelle 3, S. 10). Er erhöhte sich in Kambodscha (2005: 1,1 Prozent, 2015: 1,7 Prozent), in Thailand (2005: 1,1 Prozent, 2015: 1,6 Prozent), in Myanmar (2005: 1,6 Prozent, 2015: 3,9 Prozent) und in Vietnam (2005: 1,8 Prozent, 2015: 2,3 Prozent). Indonesien (2005: 0,8 Prozent, 2015: 0,9 Prozent) und die Philippinen (2005: 1,3 Prozent, 2015: 1,3 Prozent) verzeichnen nur leichte Zuwächse bzw. Stagnationen des Militärausgabenanteils am BIP. In Malaysia und Singapur hingegen sank der Anteil von 2,2 Prozent (2005) auf 1,5 Prozent (2015) bzw. von 4,3 Prozent (2005) auf 3,2 Prozent (2015). Die Werte liegen, mit Ausnahme Singapurs und Myanmars, damit deutlich unter denen der USA (2015: 3,3 Prozent), Russlands (2015: 5,4 Prozent) und vieler Staaten des Nahen und Mittleren Ostens und Afrikas.¹³

Um die Makrodaten der zu untersuchenden Staaten Südostasiens detaillierter interpretieren zu können, werden in den folgenden Abschnitten nicht nur der Verlauf der Rüstungsausgaben der einzelnen Länder, sondern auch Umfang und Art der von ihnen in den letzten Jahren vorgenommenen Rüstungstransfers wesentlicher konventioneller Waffen (gegliedert in die Bereiche Heer, Marine und Luftwaffe) untersucht. Mit einbezogen werden dabei auch bereits erfolgte Bestellungen (soweit bekannt), die der Modernisierung bestehender oder der Anschaffung neuer Waffensysteme dienen.

¹⁰ Alle Daten aus »SIPRI Military Expenditure Database 1988–2015«, SIPRI (online), <www.sipri.org/databases/milex> (Zugriff am 5.5.2017).

¹¹ Perlo-Freeman et al., *Trends in World Military Expenditure, 2015* [wie Fn. 8], S. 3.

¹² Siemon T. Wezeman et al., »Developments in Arms Transfers, 2015«, in *SIPRI Yearbook Online*, <www.sipriyearbook.org/view/9780198787280/sipri-9780198787280-chapter-015-div1-094.xml#> (Zugriff am 12.1.2017).

¹³ Alle Daten aus »SIPRI Military Expenditure Database 1988–2015« [wie Fn. 10].

Tabelle 3**Anteil der Militärausgaben am BIP (in %)**

Land	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Indonesien	0,8	0,7	0,8	0,6	0,6	0,7	0,7	0,7	1,0	0,8	0,9
Kambodscha	1,1	1,0	0,9	0,8	1,3	1,5	1,5	1,5	1,6	1,7*	k.D.
Malaysia	2,2	2,0	2,1	1,9	2,0	1,5	1,6	1,4	1,5	1,5	1,5
Myanmar	1,6	k.D.	k.D.	k.D.	k.D.	k.D.	k.D.	4,6#	4,7#	4,3#	3,9#
Philippinen	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,2	1,2	1,2	1,2	1,1	1,3*
Singapur	4,3	3,9	3,6	3,9	3,9	3,4	3,2	3,2	3,1	3,1	3,2
Thailand	1,1	1,2	1,4	1,6	1,8	1,6	1,6	1,5	1,5	1,5	1,6
Vietnam	1,8	1,9	2,3	2,2	2,3	2,3	2,0	2,2#	2,2#	2,3#	2,3#

k.D. = keine Daten verfügbar, * = geschätzt, # = sehr unsichere Datenlage

Quelle: »SIPRI Military Expenditure Database 1988–2015«, SIPRI (online), <www.sipri.org/databases/milex> (Zugriff am 5.5.2017).

Tabelle 4**Personalstärke und Waffensysteme**

Land	Anzahl Soldaten	Leichte und schwere Panzer	Artilleriegeschütze	Kampfflugzeuge	Kriegsschiffe	U-Boote
Indonesien	395 500	390	1110+	104	110	2
Kambodscha	124 300	220+	433+	5	16	0
Malaysia	109 000	69	424	67	51	2
Myanmar	406 000	290+	419+	167	117	0
Philippinen	125 000	7	254+	22	69	0
Singapur	72 500	446	798+	126	45	4
Thailand	360 850	487	2622	150	111	0
Vietnam	482 000	1890	3040+	101	86	6

Quelle: The International Institute for Strategic Studies (IISS), *The Military Balance 2016*, London 2016.

Indonesien

Indonesien gab 2015 über 8 Milliarden US-Dollar für seine Streitkräfte aus. Seit 2005 hat Jakarta somit seine Militärausgaben in absoluten Zahlen nahezu verdreifacht. Die im Jahr 2015 getätigten Militärausgaben entsprechen 0,9 Prozent des BIP und sind im Vergleich zu 2005 (0,8 Prozent des BIP) damit nur sehr leicht gestiegen. Aufgrund einer Bedrohungswahrnehmung, die Sicherheitsrisiken primär im Inneren lokalisierte, wurden Marine und Luftwaffe jahrzehntelang stark vernachlässigt. Angesichts neuer externer Sicherheits Herausforderungen wie des transnationalen Terrorismus, der Piraterie, der illegalen Fischerei sowie zunehmender Auseinandersetzungen mit China über Fischereirechte hat in Jakarta indes ein Umdenken stattgefunden. Das Militär ist strategisch nun in stärkerem Maße auf die Landesverteidigung (insbesondere auf die Kontrolle der indonesischen Gewässer)

ausgerichtet.¹⁴ Auch hat die Regierung umfassende militärische Modernisierungsprogramme eingeleitet. Zum Beispiel gab das indonesische Militär im Februar 2014 Pläne zur Erweiterung des Militärstützpunkts auf den Natuna-Inseln bekannt. Rund um die Inselgruppe im Südchinesischen Meer, deren Exklusive Wirtschaftszonen (Exclusive Economic Zones, EEZ) innerhalb der von China beanspruchten Gebiete liegen, war es in den letzten Jahren zu mehreren Zwischenfällen zwischen der indonesischen und der chinesischen Küstenwache gekommen. Dort sollen in Zukunft mehr Marinesoldaten und eine Staffel Sukhoi-

¹⁴ Defence Ministry of the Republic of Indonesia, *Defence White Paper 2015*, Jakarta 2016, <www.kemhan.go.id/wp-content/uploads/2016/05/2015-INDONESIA-DEFENCE-WHITE-PAPER-ENGLISH-VERSION.pdf> (Zugriff am 17.01.2017).

Kampfflieger und vier Apache-Kampfhubschrauber stationiert werden.¹⁵

Der 2010 veröffentlichte »Strategische Verteidigungsplan« (*Strategic Defence Plan*) benennt unter dem Begriff »Minimum Effective Force« (MEF) eine Reihe von Zielvorgaben, die bis 2024 erreicht werden sollen. Dazu gehören eine umfassende Erweiterung der Luftwaffe, die Entwicklung einer »Green-water navy«,¹⁶ der Ausbau motorisierter Heeresverbände und die Stärkung der nationalen Rüstungsindustrie. Die Herausbildung der MEF geht neben der Modernisierung bestehender Geräte und Waffensysteme unter anderem einher mit der Bereitstellung von zehn neuen Kampffliegerstaffeln, 274 Marineschiffen (derzeit sind es 213, von denen die Hälfte als seeuntüchtig eingestuft wird),¹⁷ zwölf U-Booten (derzeit zwei) sowie Dutzenden neuer Panzer, Hubschrauber, Artilleriesysteme und Transportfahrzeuge.¹⁸ Die Ziele der MEF erscheinen höchst ambitioniert, insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Modernisierung der indonesischen Marine und Luftwaffe auf sehr niedrigem Niveau beginnt. Dafür sollten die Verteidigungsausgaben, gemessen am Anteil des BIP, nahezu verdoppelt werden – von circa 0,8 Prozent im Jahr 2010 auf 1,5 Prozent des BIP im Jahr 2016.¹⁹ Dies ist jedoch nicht passiert. Deshalb ist die Aufrüstungsdynamik bislang nur in einigen Teilbereichen der Streitkräfte sichtbar geworden. Ein Blick auf die getätigten Käufe von Militärgerät offenbart zudem, dass diese eher einer (partiellen) Modernisierung veralteter Equipments dienen dürften als einer Aufrüstung.

In den letzten Jahren hat Jakarta für das Heer über 100 Leopard-Kampfpanzer (61 Stück vom Typ »II A4« und 42 vom Typ »II A5«) aus Deutschland angeschafft. Frankreich lieferte 2014 zudem 37 CAESAR-155-mm-

Haubitzen an Indonesien sowie 136 Mistral-Boden-Luft-Raketen. Auch aus Großbritannien wurden 500 Boden-Luft-Raketen vom Typ »Starstreak« bezogen. In der Ukraine kaufte die indonesische Regierung fünf gepanzerte Infanteriefahrzeuge und in Brasilien 36 Raketenwerfer. Aus den USA akquirierte sie unter anderem mehr als 300 Panzerabwehrraketen.²⁰ Die Luftwaffe wurde durch acht Apache-Kampfhubschrauber, mehrere Transportflugzeuge und Anti-Submarine-Sonar-Geräte aus den USA aufgerüstet. Im Mai 2016 unterzeichnete Indonesien zudem einen Vertrag über die Lieferung von acht Sukhoi-Su-35-Kampffjets aus Russland. Dieser Kauf hängt Beobachtern zufolge in erster Linie mit lang andauernden Schwierigkeiten bei der Instandhaltung der bestehenden Geschwader aus zwölf amerikanischen F-16- und fünf F-5-Jets zusammen. Diese technischen Probleme sind eine Folge des Militärembargos, das die USA 1999 nach dem von indonesischen Milizen verübten Massaker in Ost-Timor verhängt haben und erst 2005 wieder aufhoben.²¹ Die Sukhois sollen daher ab 2017 vor allem die veralteten F-5-Jets ersetzen. Die indonesische Luftwaffe ist zudem Partner der »KF-X Fighter Jet Initiative«, die der amerikanische Rüstungskonzern Lockheed und die südkoreanische Regierung gestartet haben und die die Entwicklung und Herstellung eines südkoreanischen Kampffjets betreibt. Der erste Prototyp soll 2020 fertiggestellt werden.²² Jakarta plant die Anschaffung von bis zu 80 Kampffjets aus diesem Programm.²³ 2017 will Indonesien zudem aus Frankreich die Hardware für elf französische Panther-Helikopter beziehen, die anschließend in dem Inselstaat zusammengebaut werden sollen. Im Frühjahr 2016 wurden außerdem Pläne bekannt, denen zufolge Jakarta 36 AIM-120C-7-Mittelstrecken-Luft-Luft-Raketen aus den USA (Kosten: 95 Millionen US-Dollar) kaufen will. Eine finale Entscheidung diesbezüglich steht aber noch aus.²⁴

15 Felix Heiduk/Michael Paul, *Keine Entspannung im Inselstreit. Besseres Klima, aber fortdauernde Konflikte in Ost- und Südostasien*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Januar 2015 (SWP-Aktuell 1/2015), <www.swp-berlin.org/publikationen/swp-aktuell-de/swp-aktuell-detail/article/inselfreit_in_ost_und_suedostasien.html> (Zugriff am 12.1.2017).

16 Als Green-water navy wird in Jakarta eine Marine verstanden, die in der Lage ist, die eigenen Hoheitsgewässer und die maritime Sonderwirtschaftszone des Landes zu kontrollieren.

17 James Goldrick/Jack McCaffrie, *Navies of South-East Asia: A Comparative Study*, Abingdon: Routledge, 2013, S. 85.

18 »The Indonesian Armed Forces – Modernisation Underway«, in: *Asian Defence Journal*, November 2014, S. 10–15.

19 »President Promises to Allocate Rp210 Trillion as Military Budget«, *Antara News* (online), 13.5.2015, <www.antaraneews.com/en/news/98921/president-promises-to-allocate-rp210-trillion-as-military-budget> (Zugriff am 12.1.2017).

20 Alle Daten aus »SIPRI Military Expenditure Database 1988–2015« [wie Fn. 10].

21 Franz-Stefan Gady, »Indonesia and Russia to Ink Deal for 8 Su-35 Fighter Jets in May«, *The Diplomat* (online), 5.5.2016, <<http://thediplomat.com/2016/05/indonesia-and-russia-to-ink-deal-for-8-su-35-fighter-jets-in-may/>> (Zugriff am 12.1.2017).

22 »Indonesia, South Korea Sign \$1.3bn KF-X/IF-X Fighter Jet Development Deal«, *Antara News* (online), 7.1.2016, <www.antaraneews.com/en/news/102383/indonesia-south-korea-sign-13bn-kf-x-if-x-fighter-jet-development-deal> (Zugriff am 12.1.2017).

23 Gady, »Indonesia and Russia to Ink Deal« [wie Fn. 21].

24 »AMRAAMs for Indonesia«, in: *Asian Defence Journal*, April 2016, S. 72.

Im Hinblick auf die angesichts der Küstenlänge des Landes bislang extrem kleine und schlecht ausgestattete Marine legte die indonesische Regierung den Fokus auf den Ankauf von U-Booten. Die Flotte des Landes soll bis 2024 zwölf U-Boote umfassen.²⁵ Indonesien kaufte 2012 drei südkoreanische U-Boote vom Typ-209, von denen eines in Indonesien gefertigt werden soll. Sie sollen zwischen 2017 und 2020 geliefert werden. Im Mai 2016 wurde publik, dass Jakarta außerdem den Erwerb von zwei russischen U-Booten der »Kilo«-Klasse sowie von mehreren amphibischen Flugbooten vom Modell »Beriev« beabsichtigt. Derzeit verfügt die indonesische Marine über zwei in den 1970er Jahren gekaufte U-Boote, die 2020 durch die oben beschriebenen Neuanschaffungen ersetzt werden sollen.²⁶ Aus den Niederlanden hat Jakarta zudem zwei neue Freigattungen bezogen und für deren Ausstattung von China 100 Anti-Schiff-Flugkörper vom Typ »C-802« und 30 französische MM-40-Exocet-Anti-Schiff-Flugkörper gekauft. Des Weiteren hat die Regierung Ende 2014 die Küstenwache, die bis dato aus mehreren einzelnen, jeweils verschiedenen Ministerien zugeordneten und mit unterschiedlichen Kompetenzen versehenen Behörden bestand, in einer einzigen Institution zusammengefasst.

Selbst wenn alle oben genannten Bestellungen geliefert worden sind, wird die im *Strategic Defence Plan* als »Minimum Essential Force« fixierte Zahl an Kriegsschiffen und Kampfflugzeugen jedoch unterschritten, zum Teil sogar weit. Weder wird die Marine die als nötig erachtete »striking force« von 110 Schiffen erreichen noch die Luftwaffe die Stärke von 180 Kampffliegern, aufgeteilt in zehn Staffeln. Mehr noch, eine große Zahl der vorhandenen Schiffe und Flugzeuge ist derart veraltet, dass sie mit chronischen Instandhaltungsmängeln behaftet und häufig nicht einsetzbar sind. Um diesen Bestand zu ersetzen, müsste Jakarta in den kommenden Jahren umfassende Neuanschaffungen von Schiffen und Flugzeugen tätigen. Die veranschlagten Mehrausgaben im Verteidigungssektor in den nächsten zehn Jahren sollen durch ein jährliches Wirtschaftswachstum von 7 Prozent und mehr abgedeckt werden. 2014 mussten aber die Wachstumsprognosen für Indonesien bereits nach unten korri-

giert werden. Es erscheint in Anbetracht der derzeit schwächelnden Konjunktur und der drängenden Probleme in der Sozial-, Gesundheits- und Bildungspolitik unwahrscheinlich, dass Präsident Jokowi die Militärausgaben in den nächsten Jahren drastisch erhöhen wird. Auch entfallen weiterhin fast zwei Drittel des Verteidigungsetats auf Personalkosten und die Instandsetzung von Militärgerätschaften, so dass die im *Strategic Defence Plan* als essentiell dargelegten Neuanschaffungen moderner und damit oft auch sehr kostenintensiver Waffensysteme fraglich erscheinen. Prognostiziert wird daher eine stückweise, unsystematische Erneuerung einiger militärischer Teilbereiche, ohne dass die als »Minimum Essential Force« deklarierten Ziele wirklich erreicht werden.²⁷ Dementsprechend ist Indonesiens derzeitige Rüstungspolitik auch nicht als expansiv ausgelegte Aufrüstung zu interpretieren. Die Dimensionen der Neuanschaffungen sind im regionalen Maßstab im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) immer noch gering. Im Wesentlichen geht es dabei um die Modernisierung von Waffengattungen, die jahrelang vernachlässigt wurden. Was beispielsweise die Marine betrifft, ist dem Inselstaat primär daran gelegen, seine Fähigkeit zur Kontrolle der eigenen Hoheitsgewässer und der EEZ zu verbessern. Indonesien würde selbst nach Erreichen der MEF nach wie vor kein ernstzunehmendes militärisches Drohpotential gegenüber seinen Nachbarn besitzen.²⁸

Kambodscha

Im Jahr 2014 gab Phnom Penh 278 Millionen US-Dollar für seine Streitkräfte aus. Das Land hat somit sein Verteidigungsbudget seit 2005 in absoluten Zahlen mehr als verdoppelt. Die im Jahr 2014 getätigten Militärausgaben entsprechen 1,8 Prozent des BIP und sind damit im Vergleich zu 2005 (1,1 Prozent des BIP) beträchtlich gewachsen. Für das Jahr 2016 verabschiedete die kambodschanische Nationalversammlung

²⁵ IISS, *The Military Balance 2016*, London: Routledge, 2016, S. 213.

²⁶ Gabriel Dominguez, »Indonesia Considering Purchase of Russian Kilo-class Submarines, Says Ambassador«, in: *IHS Jane's 360*, 1.6.2016, <www.janes.com/article/60877/indonesia-considering-purchase-of-russian-kilo-class-submarines-says-ambassador> (Zugriff am 12.1.2017).

²⁷ Benjamin Schreer, *Moving beyond Ambitions? Indonesia's Military Modernisation*, Canberra: Australian Strategic Policy Institute, November 2013, <www.aspi.org.au/publications/moving-beyond-ambitions-indonesias-military-modernisation> (Zugriff am 12.1.2017).

²⁸ Felix Heiduk, »Indonesiens Sicherheitspolitik: Die Suche nach strategischer Autonomie«, in: Hanns Günther Hilpert/Christian Wagner (Hg.), *Sicherheit in Asien: Konflikt, Konkurrenz, Kooperation*, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2016 (IPS, Bd. 67), S. 169–197.

laut Medienberichten einen Wehretat von 383 Millionen US-Dollar, was einem Anstieg im Vergleich zu 2014 um 17 Prozent und einem Anteil am Staatshaushalt von 9 Prozent entspricht.²⁹ Auch wenn keine detaillierte Auflistung der einzelnen Posten des 2016er Verteidigungsbudgets vorliegt, gehen Beobachter davon aus, dass Kambodscha nach wie vor zwei Drittel seiner Militärausgaben für Personalkosten aufwendet und neue Rüstungskäufe daher auch in Zukunft die militärischen Kapazitäten der Armee nicht rapide erhöhen werden.³⁰ Der verteidigungspolitische Schwerpunkt des Landes liegt weiterhin auf der Sicherung des Regimes und der Verteidigung der Landesgrenzen. Der Großteil der Militärausgaben fließt bislang in das Heer. In dem infrastrukturell sehr schwach entwickelten Land stellen insbesondere Defizite bei der Mobilität eine wesentliche Herausforderung für die Streitkräfte dar. Ein Schwerpunkt der Rüstungsbeschaffung der letzten Jahre lag daher auf dem Ankauf von Transportfahrzeugen.

Für das Heer hat die kambodschanische Regierung aus Bulgarien vier gebrauchte voll-amphibische Spähpanzer aus ehemals sowjetischer Produktion (Typ »BRDM-2«) und 40 gepanzerte Infanterietransporter vom Typ »BTR-60PB«, ebenfalls aus zweiter Hand, gekauft. Aus Beständen der Tschechischen Republik erwarb sie zwanzig mobile Raketenwerfer (Typ »RM-70 122 mm«) und 61 gepanzerte Infanteriefahrzeuge (Typ »BMP-1«). Weitere acht gepanzerte Infanteriefahrzeuge und fünf mobile Raketenwerfer desselben Typs übernahm sie, ebenfalls gebraucht, von der Slowakei und 40 gepanzerte Infanteriefahrzeuge (Typ »BTR-60PB«) von der Ukraine. Von Serbien kaufte Kambodscha in den letzten Jahren 60 T-55-Kampfpanzer, von der Ukraine weitere 100 Panzer desselben Typs, allesamt aus zweiter Hand.

Die kambodschanische Luftwaffe wurde um zwei MA60-Transportflugzeuge chinesischer Produktion sowie um zwölf ebenfalls in China hergestellte Harbin Z-9-Hubschrauber aufgerüstet. Den Hubschrauberkauf finanzierte Phnom Penh mittels eines 195 Millionen US-Dollar schweren Kredits, den China im Rahmen seiner Militärhilfe gewährte. Die Sicherung des kam-

bodschanischen Luftraums erfolgt laut Aussagen des Verteidigungsministeriums vor allem durch Fliegerfäuste, die von der Schulter abgefeuert werden und ebenfalls aus China stammen. In der Zukunft sollen zusätzlich Langstrecken-Boden-Luft-Flugkörper beschafft werden. Konkrete Pläne diesbezüglich sind jedoch bisher nicht bekanntgegeben worden.³¹

Obwohl das im Jahr 2006 veröffentlichte Verteidigungsweißbuch des Landes sehr viel stärker als frühere Dokumente die Notwendigkeit einer verbesserten Absicherung der Seegrenzen des Landes betont, hat Kambodscha im Untersuchungszeitraum dieser Studie keine signifikanten Rüstungskäufe im Marinebereich getätigt. Die kambodschanische Marine besteht nach wie vor allein aus einigen wenigen schlecht gewarteten Patrouillenbooten.³² Insgesamt haben sich im Beobachtungszeitraum somit zwar die Rüstungsausgaben Kambodschas signifikant erhöht. Dies bedeutet im Umkehrschluss jedoch nicht, dass sich dadurch die konventionellen Waffensysteme der Streitkräfte und deren militärisches Drohpotential wesentlich verändert hätten, denn der Großteil der Mehrausgaben ist für Personalkosten und die Modernisierung veralteter Bestände aufgewendet worden.

Malaysia

Der Verteidigungsetat Malaysias belief sich 2015 auf 5,3 Milliarden US-Dollar. Seit 2005 hat Kuala Lumpur somit seine Militärausgaben in absoluten Zahlen um rund 15 Prozent erhöht. Die im Jahr 2015 getätigten Militärausgaben entsprechen 1,5 Prozent des BIP und sind im Vergleich zu 2005 (2,2 Prozent des BIP) deutlich gesunken. Zwei externe Sicherheitsbedrohungen 2013 bzw. 2014 hatten Lücken in den Kapazitäten der Streitkräfte offenbart und im Land eine Diskussion ausgelöst über die Notwendigkeit einer Modernisierung bzw. eines Ausbaus insbesondere der Luftwaffe und der Marine: 2013 drang eine militante Gruppe aus dem Süden der Philippinen in den malaysischen Bundesstaat Sabah ein, der den nördlichsten Teil der Insel Borneo einnimmt. Die »Invasion« konnte von den wenigen in Sabah stationierten und schlecht ausgerüsteten malaysischen Streitkräften erst nach einiger Zeit

²⁹ Prashanth Parameswaran, »Cambodia Boosts Defense Budget for 2016«, *The Diplomat* (online), 3.12.2015, <<http://thediplomat.com/2015/12/cambodia-boosts-defense-budget-for-2016/>> (Zugriff am 12.1.2017).

³⁰ Jon Grevatt, »Cambodia Announces 17% Increase in 2016 Defence Budget«, in: *IHS Jane's 360*, 1.10.2015, <www.janes.com/article/56333/cambodia-announces-17-increase-in-2016-defence-budget> (Zugriff am 12.1.2017).

³¹ »China Supplies Cambodia with Anti-Aircraft Hardware in New Military Aid«, *Reuters* (online), 6.11.2015, <www.reuters.com/article/us-cambodia-china-idUSKCN0SV12R20151106> (Zugriff am 12.1.2017).

³² Goldrick/McCaffrie, *Navies of South-East Asia* [wie Fn. 17], S. 59.

zurückgeschlagen werden. Zum anderen befindet sich Malaysia, ebenso wie Vietnam und die Philippinen, in einem Konflikt mit China um die Hoheit über eine Reihe von Riffen und Eilanden sowie um die Demarkierung seiner EEZs im Südchinesischen Meer.³³ Seit 2013 sind wiederholt chinesische Fischerboote und Schiffe der chinesischen Küstenwache in Gewässer eingedrungen, die von Malaysia beansprucht werden. In der Nähe der James-Untiefe, die Malaysia ebenfalls zu seinem Territorium rechnet, hielt China ein See-Manöver ab. Diese Intrusionen, die vom Verteidigungsminister scharf verurteilt wurden, ließen Rufe laut werden nach einer Aufstockung des Militäretats und einer Modernisierung vor allem der Marine und der Luftwaffe.³⁴ Auch offenbarte das bislang spurlose Verschwinden von Flug MH370 der staatlichen Fluggesellschaft Malaysia Airlines im März 2014 Lücken in der Luftüberwachung des Landes.

Den Forderungen nach einer Aufrüstung insbesondere der Marine und der Luftwaffen ist in den letzten Jahren zumindest teilweise entsprochen worden. In der Türkei erwarb Kuala Lumpur mehr als 130 gepanzerte Infanteriefahrzeuge, die bis 2018 geliefert werden sollen. Die dazugehörigen Geschütztürme wurden in Südafrika bestellt. In Thailand orderte die malaysische Regierung ebenfalls 20 gepanzerte Infanteriefahrzeuge, die 2017 übergeben werden sollen. In Frankreich kaufte sie acht großkalibrige Mörser, in Südafrika unter anderem über 200 neue Ingwe-Panzerabwehrraketen und in Großbritannien Starstreak-Boden-Luft-Raketen. Im Frühjahr 2016 wurden Malaysia von den USA außerdem 24 Panzerhaubitzen (Typ »M109 A5«) im Rahmen des »Excess Defense Articles (EDA)«-Programms überlassen.³⁵ Zur gleichen Zeit vergab das Verteidigungsministerium an das heimische Unternehmen Deftech einen Auftrag über 54 gepanzerte Infanteriefahrzeuge, die bis 2020 geliefert werden sollen.³⁶ Zudem bestellte Malaysia in den letzten Jahren sechs französische Fregatten (Lieferung ab 2019) und sechs südkoreanische Fregatten. Von Letzteren sol-

len drei in Malaysia produziert werden. Die Übergabe der anderen drei soll 2018 stattfinden. Zur Ausstattung der französischen Fregatten sollen zudem sechs schwedische Schiffskanonen gehören. Der Vertrag mit der schwedischen Regierung wurde 2014 unterzeichnet. Auch hier soll die Produktion zumindest in Teilen in Malaysia erfolgen. Zur Bestückung der neuen Fregatten hat Kuala Lumpur zudem in Norwegen 100 Anti-Schiff-Raketen vom Typ »NSM« geordert.

Auch die malaysische Luftwaffe hat in letzter Zeit eine Reihe von Neuanschaffungen zu verzeichnen. So wurden zum Beispiel fünf PC-7-Turbo-Trainingsflugzeuge aus der Schweiz gekauft. Zudem lieferten die USA an Malaysia unter anderem 20 Sidewinder-Lenkflugkörper und sechs Helikopter. Geplant, aber bislang nicht erfolgt ist der Ankauf neuer Kampffjets. Diese sollen mittelfristig die veralteten russischen MiG-29-Kampfflieger ersetzen, die Malaysia in den 1990er Jahren erworben hat.³⁷ Der Großteil der kürzlich getätigten Rüstungsausgaben für die Luftwaffe floss daher in vier spanische A400M-Atlas-Transportflugzeuge mit Motoren aus deutscher Fertigung, die 2014 gekauft wurden. Die mit diesem Deal verknüpften strategischen Überlegungen richten sich vor dem Hintergrund der Sabah-Invasion 2013 wohl auf eine zukünftig sehr viel schneller zu leistende Entsendung von Truppen aus dem Zentrum des Landes nach Borneo.³⁸

Zu weiteren signifikanten Rüstungskäufen ist es bisher aufgrund des abnehmenden Wirtschaftswachstums und der innenpolitischen Krise Malaysias nicht gekommen. Selbst wenn die neuen Fregatten ihren Dienst aufgenommen haben, wird es nach Aussagen der malaysischen Admiralität der Marine nicht möglich sein, die riesigen territorialen Gewässer des Landes ausreichend zu kontrollieren und abzusichern. Dafür sei eine Flotte von mindestens 20 Fregatten erforderlich, von denen dann sechs oder sieben permanent in den Hoheitsgewässern des Landes im Einsatz sein könnten.³⁹ Mehr noch, der Großteil der malaysischen Marineschiffe ist seit 25 Jahren und mehr im Dienst und muss daher in naher Zukunft durch neuere Schiffe ersetzt werden.⁴⁰ Ein ähnliches Bild ergibt sich

33 Prashanth Parameswaran, *Playing It Safe: Malaysia's Approach to the South China Sea and Implications for the United States*, Washington, D.C.: Center for a New American Security, Februar 2015 (Maritime Strategy Series 6).

34 Jason Ng/Trefor Moss, »Malaysia Toughens Stance with Beijing over South China Sea«, in: *Wall Street Journal*, 8.6.2015, <www.wsj.com/articles/malaysia-toughens-stance-with-beijing-over-south-china-sea-1433764608> (Zugriff am 12.1.2017).

35 Kelvin Fong, »Howitzers – Supporting Firepower«, in: *Asian Defence Journal*, Mai 2016, S. 9.

36 »DSA 2016: Truly A VIP Show!«, in: *Asia Defence Journal*, Mai 2016, S. 31.

37 Felix K. Chang, »Comparative Southeast Asian Military Modernization – I«, in: *The Asan Forum*, 1.10.2014, <www.theasanforum.org/comparative-southeast-asian-military-modernization-1/> (Zugriff am 12.1.2017).

38 IISS, *The Military Balance 2016* [wie Fn. 25], S. 213.

39 Chang, »Comparative Southeast Asian Military Modernization – I« [wie Fn. 37].

40 Goldrick/McCaffrie, *Navies of South-East Asia* [wie Fn. 17], S. 116.

beim Blick auf die Luftwaffe des Landes. Aber auch hier sind Modernisierungen, die aus militärischer Sicht unabdingbar sind, aufgrund schrumpfender Budgets bisher weitgehend ausgeblieben.

Myanmar

Im Jahr 2015 gab Myanmar 3,1 Milliarden US-Dollar und damit fast vier Prozent des BIP für seine Streitkräfte aus. Auch wenn das Verteidigungsbudget jenes Jahres im Vergleich zu den Vorjahren etwas geringer ausfiel, darf dieser Umstand nicht darüber hinwegtäuschen, dass Myanmar als eines der ärmsten Länder Asiens sein Militär äußerst großzügig finanziert. Geschätzte 20 Prozent der Staatsausgaben fließen in das Militär (Tatmadaw), das sich im Kontext der seit 2014 eingeleiteten politischen Transition des Landes qua Verfassung weitreichende politische Einflussmöglichkeiten gesichert hat und sich zudem ziviler Kontrolle nahezu vollständig entzieht. Neben dem staatlichen Budget verfügen die Tatmadaw zudem über Einkommen aus einer großen Zahl an Militärunternehmen und -stiftungen, so dass der offizielle Verteidigungshaushalt den effektiven Etat des Militärs nur ungenügend widerspiegelt.

Der sicherheitspolitische Fokus Myanmars liegt seit der Unabhängigkeit, in die die ehemalige britische Kolonie 1948 unter dem Namen Birma entlassen wurde, auf der Verteidigung der Einheit und der Sicherung der Stabilität des ethnisch extrem diversen Landes gegenüber zentrifugalen Kräften in den Außenprovinzen. Bei Letzteren handelt es sich um über ein Dutzend militanter Gruppen, von denen die kleineren nur über ein paar Hundert, die größten aber über bis zu 30 000 bewaffnete Kämpfer verfügen. Obwohl in den letzten Jahren mit einigen der ethnischen Rebellbewegungen Waffenstillstände abgeschlossen werden konnten, sieht sich die Zentralregierung nach wie vor einer Reihe von Gewaltkonflikten mit bewaffneten Gruppen gegenüber. Der Großteil der Waffen, die die Führung Myanmars in den letzten Jahren gekauft hat, dient daher dazu, die Fähigkeiten des Militärs zur Aufstandsbekämpfung zu verbessern. Ein derzeit gültiges Waffenembargo untersagt EU-Mitgliedstaaten Waffenexporte nach Myanmar. Das Land hat seine Rüstungsgüter auch aus diesem Grund vor allem in Russland und China gekauft. Aus China importierte Myanmar in den letzten Jahren zum Beispiel 100 Panzerwagen für das Heer und aus Russland Boden-Luft-Raketen vom Typ »S-125«. Für die Luftwaffe wurden 50 leichte

Kampfflugzeuge vom Typ »Karakorum-8« aus China und 20 unbewaffnete Ausbildungsflugzeuge vom Typ »G-120TP« aus Deutschland erworben. Letztere werden allerdings erst 2017 geliefert. Darüber hinaus hat die burmesische Luftwaffe zehn gebrauchte russische Kampfhubschrauber übernommen, die jedoch in Russland umfassend überholt und modernisiert werden. In der Ukraine wurden Flugzeugmotoren und in Indien Radargeräte eingekauft.

Generell hat der fast ausschließliche Fokus des Militärs auf die Aufstandsbekämpfung im Inneren des Landes das Ausmaß der Neuanschaffung konventioneller Waffensysteme auch in den letzten Jahren begrenzt. Zu den nennenswerten Rüstungskäufen für die Luftwaffe gehören 16 JF-17-Thunder-Kampfflieger aus Pakistan (2015) und 20 MiG-29s-Kampfflugzeuge, die zwischen 2011 und 2013 von Russland bezogen wurden. Für die Marine hat Myanmar 2011 zudem zwei chinesische Fregatten vom Typ »053H1« sowie bis zu sechs Fregatten der »Aung Zeya«-Klasse erworben, die zwar von China entworfen wurden, aber im Empfängerland gebaut und mit Lenkflugkörpern versehen werden. Darüber hinaus wurden sechs israelische Patrouillenboote für die burmesische Marine angeschafft. Diese stand 2014 zudem offenbar mit dem indonesischen Rüstungskonzern PAL Indonesia in Verhandlungen über eine Lieferung indonesischer Landungsboote. Über den Ausgang der Gespräche ist bislang jedoch nichts bekannt geworden. Im Untersuchungszeitraum hat sich an der einseitigen Ausrichtung der Tatmadaw auf die Aufstandsbekämpfung im Innern des Landes kaum etwas geändert, so dass der Großteil der militärischen Neuanschaffungen keinen nach außen gerichteten, offensiven Charakter besitzt.

Philippinen

Die Militärausgaben der Philippinen beliefen sich im Jahr 2015 auf 3,89 Milliarden US-Dollar. In absoluten Zahlen waren sie damit gegenüber 2005 um rund zwei Drittel höher (2005 2,5 Milliarden US-Dollar). Der Anteil des Militärbudgets am BIP ist mit 1,3 Prozent aber konstant geblieben.

Im regionalen Vergleich sind die Armed Forces of the Philippines (AFP) im konventionellen Bereich extrem schlecht ausgestattet. Große Teile der Luftwaffe und vor allem der Marine, sind laut Beobachtern völlig veraltet oder sogar im Ernstfall gar nicht einsatz-

fähig.⁴¹ Für die Marine beispielsweise wurden zwischen 1995 und 2005 lediglich vier britische Korvetten der »Peacock«-Klasse angeschafft. Und die Luftwaffe stellte 2005 ihren letzten Kampffjet außer Dienst.⁴² Für diesen Zustand der philippinischen Streitkräfte gibt es vor allem zwei Gründe: Zum einen haben sich die Regierungen in Manila jahrzehntelang auf die Militärallianz verlassen, die die Philippinen in den 1950er Jahren mit den USA geschlossen haben, und damit auf Washington als externen Sicherheitsgaranten. Zum anderen war die philippinische Sicherheitspolitik lange Zeit fast ausschließlich auf interne Sicherheitsbedrohungen (unter anderem maoistische und separatistische Aufstandsbewegungen) fokussiert. Insbesondere die zunehmenden Konfrontationen zwischen der chinesischen und philippinischen Marine und Küstenwache im Südchinesischen Meer haben jedoch in den letzten Jahren in Manila zu einem strategischen Umdenken und infolgedessen auch zu Veränderungen in der Rüstungsdynamik geführt. Der 2013 verabschiedete »Republic Act (RA) 10349«, auch bekannt als »Revised AFP Modernization Program«, sieht eine schrittweise Erhöhung des Verteidigungsbudgets bis zum Jahr 2018 vor. Über verstärkte Rüstungskäufe sollen die AFP einen »minimum credible defense status« erreichen. Die Entscheidung für das Programm gründet auf der von der damaligen Regierung Aquino und großen Teilen des Kongresses geteilten Einschätzung, dass die AFP im Falle einer externen Bedrohung der territorialen Souveränität des Landes derzeit nicht zu einer effektiven Landesverteidigung in der Lage wären.⁴³

Für das philippinische Heer wurden in den letzten Jahren im Wesentlichen gepanzerte Infanterietransporter gekauft. 28 davon erwarb Manila aus zweiter Hand von Israel. Weitere 114, ebenfalls gebraucht, wurden im Rahmen der US-Militärhilfe 2015 von den USA geliefert. Der bislang einzige signifikante Rüstungsankauf, den die philippinische Regierung im

Rahmen des »Revised AFP Modernization Program« tätigte, ist der Erwerb von drei gebrauchten Küstenwacheschiffen der »Hamilton«-Klasse aus den USA. Ein weiteres Schiff derselben Klasse wird 2017 geliefert werden.⁴⁴ Zudem wurden im Juli 2015 zwei Landungsboote vom Typ »Balikpapan« von Australien akquiriert, die drei Jahre zuvor von der australischen Marine außer Dienst gestellt worden waren. Die beiden Landungsboote waren eine Spende der australischen Regierung und sollen die Fähigkeiten der philippinischen Marine im Bereich des amphibischen Transports und der Katastrophenhilfe verbessern. 2016 kaufte Manila drei weitere gebrauchte Landungsboote vom gleichen Typ von der australischen Marine hinzu. Drei Landungsboote aus indonesischer Fertigung (Typ »Makassar«) sollen Ende 2016 geliefert werden.

Umfassendere Neuanschaffungen kamen in den letzten Jahren der philippinischen Küstenwache zugute. 2015 bezogen die Philippinen von Japan zehn fabrikneue Patrouillenboote für Langstreckeneinsätze. Zuvor hatte die Küstenwache lediglich über insgesamt neun derartige Patrouillenboote verfügt, von denen auch nur sieben einsatzfähig waren.⁴⁵ 2016 erhielt sie noch zwei weitere ebensolcher Patrouillenboote aus Japan dazu. Japan, der größte Entwicklungshilfegeber des Landes, hat zudem seine Absicht bekundet, im Rahmen eines Leasingvertrags Überwachungsflugzeuge an die philippinische Küstenwache zu liefern.⁴⁶ Eine bereits 2013 erfolgte Ausschreibung des philippinischen Verteidigungsministeriums für zwei neue Fregatten wurde im September 2016 beendet. Den Zuschlag des mit 337 Millionen US-Dollar dotierten Auftrags erhielt der südkoreanische Hersteller Hyundai Heavy Industries (HHI). Ein genaues Lieferungsdatum ist bislang nicht bekanntgegeben worden.⁴⁷

Die philippinische Luftwaffe soll unter anderem durch den Ankauf von zwölf FA-50-Kampffjets aus Süd-

41 Aries A. Arugay, »The Philippines in 2015: Security Challenges along the Domestic-Foreign Frontier«, in: *Security Outlook of the Asia Pacific Countries and Its Implications for the Defense Sector*, Tokio: National Institute for Defense Studies (NIDS), 2015 (NIDS Joint Research Series Nr. 14), S. 53–63, <www.nids.mod.go.jp/english/publication/joint_research/series14/pdf/05.pdf> (Zugriff am 12.1.2017).

42 »PH to Buy 12 South Korean Fighter Jets«, *Rappler* (online), 30.1.2013, <www.rappler.com/nation/20754-ph-to-buy-12-south-korean-fighter-jets> (Zugriff am 4.10.2016).

43 Republic of the Philippines, »Republic Act No. 10349«, *Official Gazette* (online), 11.12.2012, <www.gov.ph/2012/12/11/republic-act-no-10349/> (Zugriff am 28.9.2016).

44 »Philippines Gets U.S. Military Aid Boost amid South China Sea Dispute«, *Reuters* (online), 8.4.2016, <www.reuters.com/article/us-southchinasea-philippines-usa-idUSKCN0X50XF> (Zugriff am 12.1.2017).

45 Jerry E. Esplanada, »Patrol Boats from Japan to Start Arriving in 2015«, in: *Philippine Daily Inquirer*, 31.3.2014, <<http://newsinfo.inquirer.net/590453/patrol-boats-from-japan-to-start-arriving-in-2015>> (Zugriff am 12.1.2017).

46 »Japan Gives Philippines Patrol Ships«, *Rappler* (online), 12.8.2016, <www.rappler.com/nation/142873-japan-philippines-patrol-ships> (Zugriff am 12.1.2017).

47 Ridzwan Rahmat, »Hyundai Wins USD337 Million Frigate Contract from Philippine Navy«, in: *IHS Jane's 360*, 2.9.2016, <www.janes.com/article/63401/hyundai-wins-usd337-million-frigate-contract-from-philippine-navy> (Zugriff am 12.1.2017).

korea aufgerüstet werden. Bislang wurden zehn Kampffjets übergeben. Die restlichen zwei sollen bis Ende 2017 geliefert werden. Die Puls/Doppler-Radars (Typ »EL/M-2032«) für die FA-50 werden von Israel bezogen. Eine Reihe von anderen Rüstungskäufen der letzten Jahre im Bereich der Luftwaffe geht auf Entscheidungen zurück, die vor der Verabschiedung des »Revised AFP Modernization Program« und der damit verbundenen Reorientierung der Streitkräfte auf die externe Landesverteidigung getroffen wurden. Entsprechend dienten diese nach wie vor in erster Linie der Verbesserung der Fähigkeiten zur militärischen Aufstandsbekämpfung im Inneren des Landes: So lieferte Frankreich 2015 vier leichte Kampfhubschrauber vom Typ »AS-550 Fennec« an die Philippinen, Italien im selben Jahr zehn leichte Kampfhubschrauber vom Typ »A-109K«. Zudem erwarb die philippinische Regierung in den letzten Jahren sieben Militärtransportflugzeuge. Drei C-295-Transportflugzeuge, deren Motoren aus Kanada importiert wurden, kaufte sie in Spanien, jeweils zwei weitere Transportmaschinen 2015 von Indonesien (Typ »C-212«) und von den USA (Typ »C-130H Hercules«, aus zweiter Hand). Washington lieferte zudem acht Bell-412-Kampfhubschrauber an die Philippinen. Pläne für die Errichtung eines von Israel gebauten Küsten-Raketenkomplexes auf der Insel Palawan im Südchinesischen Meer hat das Verteidigungsministerium in Manila 2015 auf Eis gelegt. Die dafür bestimmten Gelder wurden für den Ankauf von Militärgerät für die Aufstandsbekämpfung umgewidmet.⁴⁸

Im Jahr 2016 bewilligte der Kongress den Kauf von zwei Fregatten, drei Kampfhubschraubern, die mit Anti-U-Boot-Flugkörpern ausgerüstet sind, und sechs Luftnahunterstützungsflugzeugen mit einem Gesamtvolumen von 10,8 Millionen US-Dollar.⁴⁹ Zwei der drei Anti-U-Boot-Helikopter wurden im März beim italienischen Hersteller Finmeccanica (Firmenname mittlerweile in »Leonardo« geändert) bestellt. Sie sollen 2018 übernommen werden.⁵⁰ Auch stimmte der Kongress im August 2016 einer Erhöhung des Verteidi-

gungshaushalts für 2017 um 15 Prozent im Vergleich zum Vorjahr zu.⁵¹

Generell ist festzuhalten, dass die Regierung unter Benigno Aquino, die von 2010 bis 2016 im Amt war, eine Modernisierung von Teilbereichen der Streitkräfte, speziell der Marine und der Luftwaffe, vorangetrieben hat. Auch wenn – unter anderem aufgrund von Haushaltsengpässen – nicht alle der anvisierten Modernisierungsziele erreicht wurden, so stiegen die Rüstungsausgaben doch rasant an. Damit einher ging eine graduelle Neuausrichtung der Streitkräfte weg von der Aufstandsbekämpfung und hin zur Sicherung der Landesgrenzen. Dies hat auf materieller Ebene zu einigen Veränderungen geführt: Beispielsweise verfügen die Philippinen durch den Ankauf von leichten Kampffjets vom Typ »FA 50« nun erstmals seit 2005 wieder über derartige Flugzeuge. Im regionalen Vergleich verharren diese Weiterentwicklungen jedoch auf sehr niedrigem Niveau, was die Quantität und Qualität der betroffenen Waffensysteme angeht. Selbst wenn in den nächsten Jahren das von der Aquino-Regierung vorgegebene Ziel einer »minimum credible defense« erreicht werden sollte, wird das Land nach wie vor über keinerlei Waffensysteme (wie zum Beispiel Anti-Schiff-Flugkörper) verfügen, mit denen im Fall einer bewaffneten Auseinandersetzung ein feindliches Eindringen in philippinische Gewässer entscheidend behindert oder gar verhindert werden könnte.⁵² Mehr noch, der Ende 2016 neu ins Amt gewählte Präsident Rodrigo Duterte verfolgt außenpolitisch bislang einen deutlich chinafreundlicheren Kurs als die Vorgängerregierung und hat zudem angekündigt, dass sich die Verteidigungspolitik des Landes wieder stärker auf die Bekämpfung innerer Sicherheitsbedrohungen konzentrieren wird.

Singapur

Der Insel- und Stadtstaat Singapur wendete 2015 stolze 1024 Milliarden US-Dollar für seine Streitkräfte auf. Seit 2005 hat Singapur damit seine Militärausgaben in

⁴⁸ Cynthia D. Balana/Gil C. Cabacungan, »Why DND Put on Hold P6.5B Israeli Missiles«, in: *Philippine Daily Inquirer*, 8.7.2015, <<http://newsinfo.inquirer.net/703712/why-dnd-put-on-hold-p6-5b-israeli-missiles>> (Zugriff am 12.1.2017).

⁴⁹ »Retail Bond to Fund AFP Modernisation«, in: *Asian Defence Journal*, Januar–Februar 2016, S. 38.

⁵⁰ Gareth Jennings, »Philippines Selects Lynx Wildcat for ASW Mission«, in: *IHS Jane's 360*, 23.3.2016, <www.janes.com/article/58998/philippines-selects-lynx-wildcat-for-asw-mission> (Zugriff am 16.1.2017).

⁵¹ Jess Diaz, »Duterte Cuts Health Budget by P31 B«, in: *Philippine Star*, 21.8.2016, <www.philstar.com/headlines/2016/08/21/1615704/duterte-cuts-health-budget-p31-b> (Zugriff am 12.1.2017).

⁵² Shang-su Wu, »Aquino's Military Modernization: Unprecedented but Insufficient«, *The Diplomat* (online), 23.3.2016, <<http://thediplomat.com/2016/03/aquinos-military-modernization-unprecedented-but-insufficient/>> (Zugriff am 16.1.2017).

absoluten Zahlen um circa 10 Prozent erhöht. Das Verteidigungsbudget des Jahres 2015 entspricht 3,2 Prozent des BIP und ist im Vergleich zu 2005 (4,3 Prozent des BIP) signifikant gesunken. Singapur als ein Stadtstaat ohne strategische Tiefe setzt seit seiner Unabhängigkeit 1965 in seiner Sicherheitspolitik auf militärische Abschreckung potentieller Invasoren durch ein gut ausgebildetes, mit modernsten Technologien hochgerüstetes Militär.⁵³ Dafür leistet sich Singapur, gemessen an seiner Einwohnerzahl, eine der höchsten Pro-Kopf-Militärausgaben weltweit. Durchschnittlich ein Viertel des Staatshaushalts wird für die Verteidigung ausgegeben, und das Land gehört zu den größten Waffenimporteuren der Welt. In absoluten Zahlen ist das Militärbudget des fünf Millionen Einwohner zählenden Stadtstaats zum Beispiel größer als das des direkten Nachbarn Indonesien mit einer Bevölkerung von 240 Millionen. Auch verfügt Singapur über mehr U-Boote, Kampfflugzeuge und Kampfpanzer als viele seiner weitaus größeren Nachbarn. Um den Eindruck einer militärischen Drohkulisse zu vermeiden, die Anlass für eine Veränderung der Machtbalance in der Region geben könnte, verfolgt der Stadtstaat eine Doktrin der strategischen Zurückhaltung (»strategic restraint«) und verzichtet weitgehend auf den Ankauf offensiver Waffensysteme.⁵⁴ Während die nicht immer guten Beziehungen zu den größeren Nachbarn Malaysia und Indonesien und in zunehmendem Maße auch das aggressivere Auftreten Chinas in der Region das verteidigungspolitische Denken der singapurischen Führung weiter stark bestimmen, sind in den letzten Jahren doch auch nicht-traditionelle Sicherheitsrisiken in den Fokus gerückt. Insbesondere die Bedeutung der Sicherheit in der für den Seehandel Singapurs wichtigen Straße von Malakka hat in diesem Zusammenhang erheblich zugenommen.⁵⁵

Von den konstant sehr hohen Rüstungsausgaben der letzten Jahre ist daher ein umfangreicher Teil an die Marine geflossen. Die Marine kaufte 120 fran-

zösische MICA-Missiles zur Installation auf acht neuen, in Singapur selbst gebauten Korvetten der »Independence«-Klasse und die dazugehörigen Radarsysteme. Die Motoren für diese Schiffe wurden in Deutschland besorgt, die 76-mm-Bordkanonen in Italien und das »Air/Sea Search Radar« in den Niederlanden. Die acht neuen Korvetten sollen die bis dato im Einsatz befindlichen alten Patrouillenboote der singapurischen Marine ersetzen.⁵⁶ Mit Deutschland wurde 2013 zudem ein Vertrag über die Lieferung zweier U-Boote vom Typ »218« geschlossen, die ab 2020 zugestellt werden sollen. Für das Heer hat die Regierung des Stadtstaats in den letzten Jahren in Frankreich 200 Flugabwehrenk Waffen für mittlere Entfernungen vom Typ »Aster« bestellt. Damit werden mobile SAMP/T-Batterien bestückt. Zudem wurden 13 gebrauchte Kampfpanzer in der Schweiz gekauft.

Die Luftwaffe erwarb zuletzt sechs von Spanien produzierte A-330-Tankflugzeuge. Aus den USA importierte sie 200 Luft-Luft-Missiles vom Typ »AIM-120C«, zwei Seahawk-Hubschrauber, 20 Sidewinder-Lenkflugkörper und 88 GMLRS-Raketen mit Streumunition.⁵⁷ Das Verteidigungsministerium Singapurs gab zudem Mitte 2015 bekannt, dass die bestehende Flotte von F-16-Kampffjets ab 2016 mit neuen AESA (Active Electronically Scanned Array)-Radarsystemen aufgerüstet werden und damit verbesserte Präzisionsangriffsfähigkeiten erhalten soll.⁵⁸ 2014 äußerte Singapur zudem Interesse daran, zwölf hochmoderne F-35B-Kampffjets in den USA kaufen zu wollen. Diese Pläne wurden aber im August 2016 mit der Begründung auf Eis gelegt, dass die in den letzten Jahren durch neue F16- und F-15-Kampffjets aufgerüstete Flugzeugflotte für die Luftverteidigung des Landes derzeit als ausreichend betrachtet werde.⁵⁹

Laut Verteidigungsminister Ng Eng Hen liegt der Fokus der derzeitigen Rüstungspolitik generell weniger auf der Akquisition neuer, noch nicht vorhandener Waffensysteme als auf der Ersetzung veralteter

53 Tim Huxley, *Defending the Lion City: The Armed Forces of Singapore*, St Leonards: Allen & Unwin, 2000; See Seng Tan, »Mailed Fists and Velvet Gloves: The Relevance of Smart Power to Singapore's Evolving Defence and Foreign Policy«, in: *Journal of Strategic Studies*, 38 (2015) 3, S. 332–358, <<http://dx.doi.org/10.1080/01402390.2014.1002909>> (Zugriff am 16.1.2017).

54 Michael Leifer, *Singapore's Foreign Policy: Coping with Vulnerability*, London: Routledge, 2000.

55 Lee Li Huat, »Will Strengthening The SAF Mean Strengthening Singapore's Deterrence as a Non-Nuclear State?«, in: *Pointer – Journal of the Singapore Armed Forces*, 41 (2015) 4, S. 21–32, <www.mindef.gov.sg/safti/pointer/documents/pdf/V41N4_strengtheningthesaf.pdf> (Zugriff am 17.1.2016).

56 IISS, *The Military Balance 2016* [wie Fn. 25], S. 213.

57 Alle Daten aus »SIPRI Military Expenditure Database 1988–2015« [wie Fn. 10].

58 IISS, *The Military Balance 2016* [wie Fn. 25], S. 213.

59 Anthony Capaccio, »Singapore Puts off Decision on Whether to Buy Lockheed's F-35«, *Bloomberg* (online), 9.8.2016, <www.bloomberg.com/news/articles/2016-08-08/singapore-puts-off-decision-on-whether-to-buy-lockheed-s-f-35> (Zugriff am 16.1.2017).

Systeme.⁶⁰ Unter anderem sollen so, wie oben erwähnt, in den nächsten Jahren die Patrouillenboote der »Fearless«-Klasse durch acht neue, in Singapur selbst gebaute Boote ersetzt werden. Auch werden ab 2015 die in den 1970ern gebauten Schützenpanzer (Typ »V200«) durch neue, in Singapur hergestellte Fahrzeuge vom Typ »Peacekeeper Protected Response Vehicle« abgelöst.⁶¹ Innerhalb der nächsten Dekade sollen zudem alle Super-Puma-Hubschrauber der Luftwaffe ersetzt werden. Als eines der wenigen Ländern in der Region verfügt Singapur über eine eigene Rüstungsindustrie von signifikanter Größe, die unter anderem Haubitzen, Kriegsschiffe, Infanterietransporter und Sturmgewehre für den nationalen und internationalen Markt produziert.⁶² Ein Teil der Verteidigungsausgaben fließt somit in den militärisch-industriellen Komplex, der im Gegenzug einen substantiellen Teil der Rüstungsgüter für die Singapore Armed Forces liefert.

Thailand

Der thailändische Militäretat belief sich 2015 auf 6,1 Milliarden US-Dollar. Er hat sich damit seit 2005 in absoluten Zahlen nahezu verdoppelt. Die im Jahr 2015 getätigten Militärausgaben entsprechen 1,6 Prozent des BIP und sind im Vergleich zu 2005 (1,1 Prozent des BIP) signifikant gestiegen. Thailand wird seit mehr als einer Dekade wiederholt von innenpolitischen Krisen erschüttert. Zweimal im Untersuchungszeitraum, 2007 und 2014, putschte sich das Militär an die Macht, beide Male mit der Begründung, angesichts gewalttätiger Proteste zwischen Regierungsunterstützern und Oppositionellen die Ruhe und Stabilität im Land wiederherstellen zu müssen. Nach beiden Putschen wurden jeweils die Militärbudgets massiv erhöht. In der Folge gingen Thailands Generäle auf ausgedehnte

Einkaufstouren.⁶³ Zudem eskalierte 2004 der seit Dekaden schwelende Konflikt zwischen der Zentralregierung und bewaffneten Rebellengruppen in den mehrheitlich muslimischen, an Malaysia angrenzenden drei Südpfeilen des Landes. Verhandlungen zwischen dem Militär und den bewaffneten Gruppen blieben bislang erfolglos.

Für seine Landstreitkräfte erwarb Thailand in den letzten Jahren sechs ATMOS-2000-155-mm-Haubitzen aus israelischer Produktion. Zudem kaufte Bangkok in der Ukraine 121 gepanzerte Infanteriefahrzeuge vom Typ »BTR-3U Guardian«, 1500 Panzerabwehrraketen und 49 T-84-Kampfpanzer. Die Dieselmotoren für die ukrainischen Infanteriefahrzeuge stammen aus deutscher Produktion. Die Schweiz lieferte acht GDF-35-mm-Flugabwehrkanonen und die dazugehörigen Radarsysteme und von den USA bezog Thailand neun Boden-Luft-Raketen. Dort beschaffte sich Bangkok auch Cummins-6V-Dieselmotoren für die gepanzerten Infanteriefahrzeuge vom Typ »First Win«, die im Empfängerland selbst gebaut wurden. Von Großbritannien wurden Starstreak-Boden-Luft-Raketen gekauft, die jedoch erst 2017 geliefert werden. Im Januar 2016 erhielt der deutsche Rüstungshersteller Rheinmetall zudem einen Auftrag der thailändischen Regierung über vier Oerlikon-Skyguard-3-Flugabwehrgeschütze.⁶⁴

Für seine Luftwaffe erwarb das südostasiatische Land 2015 von Deutschland sechs leichte Helikopter vom Typ »EC145« und 2016 weitere fünf desselben Typs. In Russland kaufte es zwei Transporthelikopter. Auch Frankreich lieferte 2015 vier Transporthelikopter (Typ »EC725 Super Cougar«), zwei weitere derselben Bauart sollen 2017 zugestellt werden. Im Oktober 2016 gab Bangkok noch zwei EC725-Hubschrauber bei Airbus in Auftrag, die 2019 übergeben werden sollen.⁶⁵ Italien lieferte ein P-180-Avanti-Transportflugzeug und acht Helikopter vom Typ »AW139«, Südkorea vier T-50-Golden-Eagle-Trainingsflugzeuge. In den USA kaufte Thailand zudem drei Blackhawk-Kampfhubschrauber und 50 AIM-120C-Luft-Luft-Lenkflugkörper. Auch wurden bereits vorhandene Bestände an F-16-Kampf-

⁶⁰ Singapore Government, Ministry of Defence, »Speech by Dr Ng Eng Hen, Minister for Defence, at Committee of Supply Debate 2015«, *Mindef Singapore* (online), 6.3.2015, <www.mindef.gov.sg/imindef/press_room/official_releases/sp/2015/05mar15_speech.html#.V_ZGQ3r2myp> (Zugriff am 16.1.2017).

⁶¹ Rei Kurohi, »New Armoured Vehicle to Keep S'pore Safe«, in: *The Straits Times*, 9.7.2015, <www.straitstimes.com/singapore/new-armoured-vehicle-to-keep-spore-safe> (Zugriff am 16.1.2017).

⁶² John Dowdy et al., *Southeast Asia: The Next Growth Opportunity in Defense*, Singapur: McKinsey Innovation Campus, Aerospace and Defense Practice, Februar 2014, S. 10.

⁶³ Paul Chambers, *Civil-Military Relations in Thailand since the 2014 Coup. The Tragedy of Security Sector »Deform«*, Frankfurt a. M.: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, 2015 (PRIF Report Nr. 138), <www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/prif138.pdf> (Zugriff am 16.1.2017).

⁶⁴ C. H. Fong, »Last Line of Air Defence«, in: *Asian Defence Journal*, Januar–Februar 2016, S. 18.

⁶⁵ Gareth Jennings, »Thailand Adds to EC725 Orders«, in: *IHS Jane's 360*, 4.10.2016, <www.janes.com/article/64312/thailand-adds-to-ec725-orders> (Zugriff am 16.1.2017).

flugzeugen mit neuen Radarsystemen aus US-amerikanischer Fertigung vom Typ »APG-68« modernisiert.

Die thailändische Marine wurde durch den Ankauf zweier südkoreanischer DW-3000-Fregatten und eines 90 Meter langen Langstrecken-Patrouillenboots vom Typ »BVT-90« aus britischer Fertigung aufgerüstet. Die zu dem Patrouillenboot gehörende 76-mm-Bordkanone wurde ebenfalls in Großbritannien bestellt, das Radarsystem für die Boote kommt aus den Niederlanden. In Deutschland wurden unter anderem Anti-U-Boot-Sonargeräte für die erwähnten Fregatten südkoreanischer Produktion beschafft. Zum Zwecke der Modernisierung bereits existierender Bestände an Fregatten bestellte Bangkok außerdem neue Radarsysteme in Schweden. Berichten zufolge soll das Verteidigungsbudget 2017 erstmals Mittel für den Ankauf von bis zu drei chinesischen U-Booten einschließen.⁶⁶ Offenbar werden die seit den 1990ern bestehenden Pläne Thailands zur Anschaffung einer U-Boot-Flotte nun konkret.⁶⁷

Die Militärjunta in Bangkok hat darüber hinaus publik gemacht, wie sie die nationale Rüstungsindustrie ausbauen will. Die heimischen Militärgüterproduzenten, die bis dato ein eher kümmerliches Randdasein fristen, sollen über staatliche Aufträge und Partnerschaften mit ausländischen Firmen stärker als bisher in die nationale Sicherheitsstrategie eingebunden werden. Die thailändische Schiffswerft Marsun ließ 2015 erstmals ein Patrouillenboot zu Wasser, das komplett im Land selbst gebaut worden ist: Die »Laemsing« vom Typ »M58« soll, sofern die Mitte 2016 begonnenen Tests erfolgreich sind, an die thailändische Marine ausgeliefert werden.⁶⁸

Die ausgedehnten Einkaufstouren, die Thailands Generäle in den letzten Jahren unternommen haben, könnten sich jedoch 2017 merklich vermindern. Das vor kurzer Zeit bekanntgegebene Militärbudget für 2017 sieht anders als in den Vorjahren nur noch eine moderate Erhöhung um 2 Prozent im Vergleich zu 2016 vor. Nach dem Putsch von 2014 waren die Militär-

etats noch um 5 Prozent (2015) und 7 Prozent (2016) angehoben worden. Das Budget für 2017 entspricht einem Anteil von 7 Prozent der Staatsausgaben und einem Anteil von 1,5 Prozent am BIP. Die Senkung des Verteidigungshaushalts ist direkt auf das nach der Machtübernahme des Militärs 2014 stark geschrumpfte Wirtschaftswachstum des Landes zurückzuführen. Thailand als zweitgrößte Ökonomie Südostasiens verzeichnete 2016 ein Wachstum von lediglich 3,5 Prozent und lag damit im regionalen Vergleich deutlich hinter seinen Nachbarn. Mehr noch, ausländische Direktinvestitionen sind um fast 90 Prozent eingebrochen.⁶⁹

Vietnam

Vietnam gab 2015 4,5 Milliarden US-Dollar für seine Streitkräfte aus. Seit 2005 hat Hanoi damit seine Militärausgaben in absoluten Zahlen um mehr als 200 Prozent erhöht. Der Verteidigungshaushalt des Jahres 2015 entspricht 2,3 Prozent des BIP und ist im Vergleich zu 2005 (1,8 Prozent des BIP) ebenfalls deutlich gewachsen. Bis Mitte der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts verfügte Vietnam vor allem über veraltetes, noch aus Sowjetbeständen stammendes Militärgerät. Doch im Kontext der Spannungen mit China, die in den letzten zehn Jahren im Südchinesischen Meer stetig zugenommen haben, kam es zu einer umfangreichen Veränderung der Rüstungspolitik Hanois. 2007 verabschiedete die Kommunistische Partei (KP) des Landes eine Resolution zur Entwicklung einer neuen nationalen »Maritimen Strategie 2020« und 2009 ein neues Verteidigungsweißbuch. In beiden Dokumenten wird betont, dass der Schutz der maritimen Souveränität des Landes gegenüber externen Bedrohungen verbessert werden muss und dafür entsprechende Rüstungsmaßnahmen notwendig sind. Seither sind die vietnamesischen Streitkräfte rapide aufgerüstet worden.

Für das Heer wurden in Israel 20 mobile Extended-Range-Artillery-Missile-Systeme (EXTRA) eingekauft, die auf die Verteidigung von Küstenanlagen und Häfen spezialisiert sind. Nach Presseberichten wurden mehrere dieser Systeme auf Inseln stationiert, die zu den umstrittenen Spratly-Inseln im Südchinesischen Meer

⁶⁶ »Junta-ruled Thailand Says It Will Buy Three Chinese Submarines«, *Reuters* (online), 1.7.2016, <www.reuters.com/article/us-thailand-china-idUSKCN0ZH4V4> (Zugriff am 16.1.2017).

⁶⁷ John Grevatt, »Thailand Includes Submarine Funding in 2017 Budget«, in: *IHS Jane's 360*, 14.9.2016, <www.janes.com/article/63742/thailand-includes-submarine-funding-in-2017-budget> (Zugriff am 16.1.2017).

⁶⁸ Ridzwan Rahmat, »Thailand's First M58 Patrol Boat Completes Sea Trials in Preparation for Delivery«, in: *IHS Jane's 360*, 26.8.2016, <www.janes.com/article/63267/thailand-s-first-m58-patrol-boat-completes-sea-trials-in-preparation-for-delivery> (Zugriff am 16.1.2017).

⁶⁹ Prashanth Parameswaran, »The Truth about Thailand's 2017 Defense Budget »Hike««, *The Diplomat* (online), 10.9.2016, <<http://thediplomat.com/2016/09/the-truth-about-thailands-2017-defense-budget-hike/>> (Zugriff am 16.1.2017).

gehören und von Vietnam besetzt werden. Aufgrund der Reichweite und der hohen Zielgenauigkeit dieser Flugkörper wäre es Vietnam laut Beobachtern jedoch auch möglich, jene Riffe zu bestreichen, die China im Südchinesischen Meer zu künstlichen Inseln aufgeschüttet und mit Häfen, Militärinstallationen und Flugbahnen ausgestattet hat. Die vietnamesische Regierung bestreitet jedoch bisher, dass sie die Missiles auf den Spratlys stationiert hat.⁷⁰ Sie hat im Übrigen auch drei russische mobile Boden-Luft-Raketenabschussysteme vom Typ »Pechora-2T« neu angeschafft.

Noch viel stärker als das Heer haben jedoch Marine und Luftwaffe Vietnams von der veränderten Rüstungsdynamik der letzten Jahre profitieren können. Die vietnamesische Luftwaffe orderte 2013 12 neue Su-30MK2-Kampffjets aus russischer Fertigung und drei spanische C-295-Transportflugzeuge. Zuvor hatte sie 2010 bereits 20 russische Su-30MK3-Kampffjets bestellt, deren Triebwerke aus Kanada stammen. Daneben erwarb Hanoi aus der Tschechischen Republik vier VERA-E-Radare, mit denen auch Flugziele mit Stealth-Eigenschaften erfasst und verfolgt werden können.

Die umfangreichsten Neuanschaffungen der letzten Jahre betrafen jedoch den Marinebereich. Eine intensive Debatte unter Beobachtern löste vor allem der Ankauf von sechs »russischen U-Booten der »Kilo«-Klasse aus, die unter anderem mit Anti-Schiff-Flugkörpern (Typ »SS-N-27«), Cruise Missiles vom Typ »SS-N-30« und »Anti-Submarine«-Torpedos ausgestattet sind. Das letzte dieser U-Boote wurde im Januar 2017 von Russland geliefert.⁷¹ Daneben wurden die Marinebestände um zehn neue russische, mit Lenkflugkörpern bestückte Korvetten (Typ »Tarantul Molniya«) erweitert. Die dazugehörigen Turbinen bezog Vietnam aus der Ukraine. Außerdem erstand Hanoi vier neue Fregatten (jeweils zwei aus Russland und aus den Niederlanden), die allesamt jedoch bislang noch nicht zugeführt wurden. Die zwei russischen Fregatten vom Typ »Gepard-3« sollen voraussichtlich 2017 nach Vietnam geliefert und ebenfalls mit Flugkörpern vom Typ »SS-N-30« ausgestattet werden.⁷² Für die zwei niederländi-

schen Fregatten vom Typ »SIGMA-90«, von denen eine voraussichtlich in Vietnam gebaut werden soll, ist das Datum der Fertigstellung bisher nicht öffentlich gemacht worden. Für die Bestückung der niederländischen Fregatten wurden zudem 40 französische MICA-Flugkörper, 25 französische MM-40-3-Exocet-Anti-Schiff-Flugkörper sowie in Italien hergestellte Radarsysteme und Super-Rapid-76 mm-Bordkanonen erworben. Für die Ausstattung der Fregatten aus russischer Produktion hat Vietnam 400 Anti-Schiff-Raketen (Typ »SS-N-25«) bestellt. Die Regierung in Hanoi hat zudem angekündigt, dass sie die nationale Rüstungsindustrie vor allem im Marinebereich entwickeln und sich dabei auf einen Technologie- und Wissenstransfer mit russischen Firmen stützen will.

Weitere Ankäufe kamen der Küstenwache zugute. 2013 übernahm Vietnam drei überholte Patrouillenboote aus zweiter Hand von Südkorea. Als Teil des »Defence Cooperation Agreement«, das Japan und Vietnam 2011 miteinander schlossen, gelangten 2015 sechs überholte japanische Küstenwacheschiffe in vietnamesischen Besitz. 2014 ließ Hanoi verlauten, dass es in den folgenden Jahren 32 neue Schiffe für seine Küstenwache mit einem Gesamtvolumen von 547 Millionen US-Dollar kaufen werde.⁷³ Nach der Aufhebung des US-Waffenembargos im Mai 2016 sind zudem Waffenkäufe in den Vereinigten Staaten in den Fokus Hanois gerückt. Beobachter halten es für wahrscheinlich, dass Vietnam in naher Zukunft ausgemusterte, für die Seeüberwachung und U-Boot-Abwehr besonders geeignete P-3C-Orion-Flugzeuge aus US-Beständen erwerben möchte.⁷⁴

Zudem führt die vietnamesische Regierung Gespräche mit europäischen Rüstungsfirmen über einen Ankauf von Kampffliegern, Marineflugzeugen und Drohnen (Unmanned Aerial Vehicles, UAV).⁷⁵

Insgesamt können daher die Veränderungen in der Rüstungsdynamik Vietnams als »dramatisch« bezeichnet werden. Die Gesamtsumme der im letzten Jahr bestellten neuen U-Boote und der zwölf Su-30MK2-Kampffjets beläuft sich auf fast drei Milliarden US-Dollar und entspricht damit nahezu dem gesamten Verteidigungshaushalt des Jahres 2014. Allein das Budget der Marine hat sich in den letzten acht Jahren mehr als verdoppelt. Auch die Hast, mit der viele der Käufe

⁷⁰ Greg Torode, »Exclusive: Vietnam Moves New Rocket Launchers into Disputed South China Sea – Sources«, *Reuters* (online), 10.8.2016, <www.reuters.com/article/us-southchinasea-vietnam-exclusive-idUSKCN10K2NE> (Zugriff am 16.1.2017).

⁷¹ »HQ-187 Ba Ria – Vung Tau Submarine Undergoes Test in the Finland Gulf«, *Defense Studies* (online), 13.9.2016, <<http://defense-studies.blogspot.com/2016/09/hq-187-ba-ria-vung-tau-bay-submarine.html>> (Zugriff am 16.1.2017).

⁷² IISS, *The Military Balance 2016* [wie Fn. 25], S. 212.

⁷³ Vu Trong Khanh, »Japan to Help Vietnam Improve Maritime Capability«, in: *Wall Street Journal*, 1.8.2014, <www.wsj.com/articles/japan-to-help-vietnam-improve-maritime-capability-1406883961> (Zugriff am 16.1.2017).

⁷⁴ IISS, *The Military Balance 2016* [wie Fn. 25], S. 207.

⁷⁵ Ebd., S. 212.

getätigt und bestellte Rüstungsgüter nach Vietnam geliefert werden, hat Beobachter aufmerken lassen. Das letzte der sechs in Russland 2009 bestellten U-Boote ist Anfang 2017 ausgeliefert worden. Die letzten beiden Maschinen der neuen Su-30MK-Kampffliegerstaffel wurden im Februar 2016 und damit weniger als drei Jahre nach ihrer Bestellung nach Vietnam geliefert. Damit hat das Land seine Kampffliegerflotte verdoppelt. Die massiven Rüstungskäufe der letzten Jahre haben Vietnam binnen einer Dekade dazu befähigt, eine asymmetrische »Anti-Access/Area Denial (A2/AD)«-Strategie gegenüber externen Aggressoren zu verfolgen. Hanoi macht es dadurch für Gegner im Kriegsfall fortan sehr riskant, in die von Vietnam beanspruchten Gewässer einzudringen, da sie dort mit mobilen Raketen- und U-Booten und Kampffliegern rechnen müssten, die mit Anti-Schiff-Raketen ausgestattet sind.

Die Rolle europäischer Waffenexporteure

Einen großen Anteil an der Aufrüstung Südostasiens, über den weder in der Region noch in Europa bislang diskutiert wird, haben europäische Rüstungsfirmen. Die europäischen Produzenten spielen auf dem globalen Markt für Waffen bekanntermaßen eine wichtige Rolle: Auf die fünf westeuropäischen Exportnationen Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Spanien und Italien entfielen zwischen 2011 und 2015 zusammen 21 Prozent des weltweiten Waffenhandels. Obwohl in diesem Zeitraum sowohl die deutschen als auch die französischen Militärgüterexporte im Vergleich zu den Jahren 2006–2010 um 51 Prozent (Deutschland) bzw. 9,8 Prozent (Frankreich) zurückgingen, stehen Frankreich und Deutschland weiterhin auf Platz 4 bzw. 5 der globalen Waffenexporteure und werden in ihren Handelsvolumen nur von den USA, Russland und China übertroffen. Im selben Zeitraum erhöhten sich zudem die Rüstungsverkäufe anderer europäischer Produzentenländer: um 26 Prozent für Großbritannien, 55 Prozent für Spanien und 48 Prozent für Italien. Die Staaten Asiens sind wichtige Abnehmer von Rüstungsgütern, die in der EU hergestellt werden. Im Zeitraum 2011–2015 entfielen beispielsweise 28 Prozent aller französischen und 23 Prozent aller deutschen Waffenverkäufe auf Asien.⁷⁶ Auch ein großer Teil der militärischen Hardware, die in der letzten Dekade nach Südostasien geliefert wurde, stammt aus Europa (siehe Grafik 1, S. 24).

Für die acht in dieser Studie untersuchten südostasiatischen Staaten hat sich das Volumen der Rüstungsimporte aus Staaten der EU in absoluten Zahlen zwischen 2005 und 2014 mehr als verfünffacht. Allein zwischen 2013 und 2014 haben sich die Rüstungsexporte aus den EU-Mitgliedstaaten in die acht Staaten nahezu verdreifacht (auf über acht Milliarden Euro). Zu den wichtigsten Empfängerländern europäischer Rüstungsexporte gehören in Südostasien Singapur, Indonesien und Malaysia. Aber auch Thailand und die Philippinen haben im Untersuchungszeitraum in nennenswertem Umfang in Europa militärisches Gerät gekauft. Vietnam bezieht nach wie vor den Großteil seiner Rüstungsgüter aus Russland. Die Waffen-

exporte aus der EU nach Kambodscha sind hingegen in den letzten Jahren merklich gesunken, und nach Myanmar wurden seit Inkrafttreten des EU-Waffenembargos keine Waffen mehr exportiert.⁷⁷

Indonesien importierte im Jahrzehnt zwischen 2005 und 2015 Rüstungsgüter für insgesamt 4,431 Milliarden US-Dollar. Davon flossen 1,832 Milliarden US-Dollar, also etwa 41 Prozent, in Staaten der EU. Malaysia, das im selben Zeitraum 3,748 Milliarden US-Dollar für Rüstung ausgab, kaufte in der EU für 2,316 Milliarden ein, was einem Anteil von 61 Prozent entspricht. Für Thailand beläuft sich das Gesamtvolumen der eingeführten Militärgüter auf 1,452 Milliarden US-Dollar, von denen 698 Millionen (48 Prozent) bei EU-Mitgliedstaaten verblieben. Der Stadtstaat Singapur importierte im selben Zeitraum Rüstungsgüter für insgesamt 7,976 Milliarden US-Dollar. Davon entfielen 2,977 Milliarden (37 Prozent) auf EU-Mitgliedstaaten.

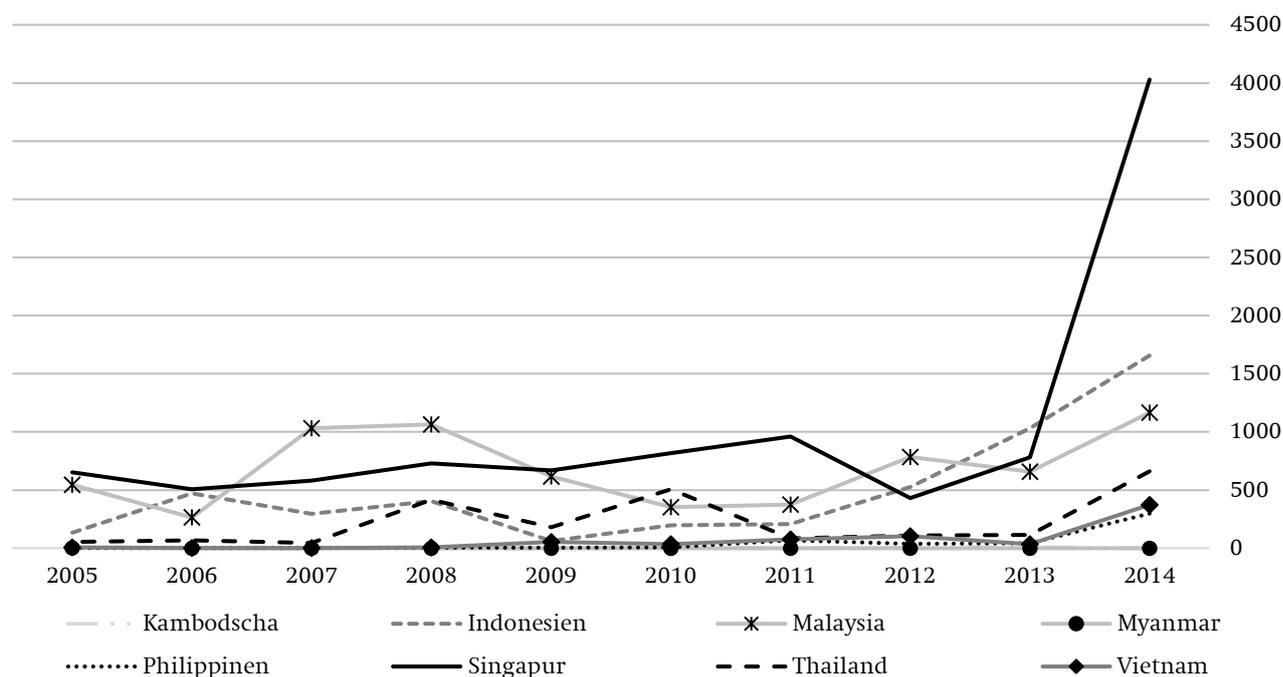
Selbst die Philippinen, die den Großteil ihrer Rüstungskäufe in den USA tätigen, haben 95 Millionen der 389 Millionen US-Dollar, die sie zwischen 2005 und 2015 für Militärgüter aufgewendet haben, in der EU ausgegeben, was einem Anteil von 24 Prozent entspricht. Kambodscha, das den überwiegenden Teil seiner Neuerwerbungen im Rüstungsbereich im Untersuchungszeitraum in China beschafft hat, hat immerhin noch für 36 Millionen US-Dollar bei EU-Anbietern eingekauft. Das sind 14 Prozent des Gesamtvolumens von 252 Millionen US-Dollar. Nur für Vietnam, von dessen Rüstungskäufen (2005–2015: 4,747 Milliarden US-Dollar) zu 90 Prozent Russland profitiert hat, entfallen mit 123 Millionen US-Dollar nur 2,5 Prozent auf EU-Mitgliedstaaten. Und Myanmar, das unter anderem aufgrund des EU-Waffenembargos die weitaus meisten seiner Militärgüter aus Russland und China bezogen hat (Gesamtsumme 2,347 Milliarden US-Dollar), hat nur 0,85 Prozent davon (20 Millionen) in der EU gelassen (siehe Tabelle 5, S. 25).⁷⁸

⁷⁷ European Union External Action, *Annual Reports on Arms Exports*, Jahrgänge 8 (2006)–17 (2016), <<https://eeas.europa.eu/topics/nuclear-safety/8472/annual-reports-on-arms-exports-en>> (Zugriff am 16.1.2017).

⁷⁸ Alle Daten aus »SIPRI Arms Transfers Database«, SIPRI (online), <www.sipri.org/databases/armstransfers> (Zugriff am 5.5.2017).

⁷⁶ Perlo-Freeman et al., *Trends in World Military Expenditure, 2015* [wie Fn. 8], S. 1.

Grafik 1
Waffenexporte EU-Südostasien, 2005–2014 (in Millionen Euro)



Vor dem Hintergrund des Rückgangs der Militärausgaben in Westeuropa und in den USA hat sich Asien zu einem der zentralen Absatzmärkte für europäische Rüstungsproduzenten entwickelt. Denn Asien ist eine der wenigen Weltregionen, in denen die Verteidigungsausgaben und die Nachfrage nach Waffenimporten in den letzten Jahren stetig gestiegen sind. Ohne verstärkte Exporte nach Asien, so die Ansicht mancher Beobachter, müssten viele der europäischen Waffenhersteller die derzeitigen Produktionskapazitäten deutlich senken. Die Unternehmen bemühen sich daher verstärkt um Verkäufe in der Region.⁷⁹ Diese Entwicklung hat jedoch auch zur Folge, dass europäische Rüstungsanbieter in zunehmendem Maße zueinander in Konkurrenz um lukrative Geschäfte mit den Staaten Südostasiens (sowie Süd- und Ostasiens) treten. Einer der Gründe für den wachsenden Absatz von Rüstungsgütern aus Europa nach Südostasien ist allerdings auch die Qualität der Militärprodukte europäischer Provenienz. Dieser Umstand konvergiert mit der gestiegenen Nachfrage südostasiatischer Staaten nach immer moderneren, technologisch hochentwickelten Waffensystemen (zum Beispiel modernen U-Booten oder radargelenkten Anti-Schiff-Flugkörpern), von

⁷⁹ Dowdy et al., »Southeast Asia: The Next Growth Opportunity in Defense« [wie Fn. 62].

denen einige überhaupt nur von sehr wenigen Rüstungsfirmen international angeboten werden.⁸⁰

Die europäischen Rüstungsunternehmen lieferten in den Jahren 2005 bis 2015 in jedes der untersuchten Länder Waffen, mit Ausnahme Myanmars, gegen das die EU wie bereits erwähnt ein Waffenembargo aufrechterhält.⁸¹ Der Großteil der Exporte stammte von den Big Three (Deutschland, Frankreich, Großbritannien), aber auch eine ganze Reihe anderer EU-Staaten exportieren in nicht geringem Ausmaß Waffen in die Region. Eine vollständige Auflistung aller Rüstungsexporte aus der EU in die acht südostasiatischen Staaten würde den Rahmen dieser Studie sprengen.⁸² Die

⁸⁰ Den (wachsenden) globalen Markt für U-Boote teilen sich beispielsweise derzeit nur sechs Exporteure untereinander auf: China, Frankreich, Deutschland, Südkorea, Schweden und Russland. Japan trat 2015 in diesen Kreis mit ein, hat aber derzeit (Stand Mai 2017) noch keine erfolgreich abgeschlossenen Exportverträge vorzuweisen.

⁸¹ »Beschluss 2013/184/GASP des Rates vom 22. April 2013 betreffend restriktive Maßnahmen gegen Myanmar/Birma und zur Aufhebung des Beschlusses 2010/232/GASP«, *EUR-Lex* (online), <<http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:02013D0184-20140415&rid=1>> (Zugriff am 16.1.2017).

⁸² Siehe hierfür die Dokumentationen des SIPRI, die *EU Annual Reports on Arms Exports* [wie Fn. 77] sowie die nationalen Rüstungsexportberichte der einzelnen EU-Staaten.

Tabelle 5
Anteil der EU-Mitgliedstaaten an Rüstungsimporten Südostasiens
(in Millionen US-Dollar und konstanten Preisen von 1990)

	<i>Rüstungsimporte (total)</i> <i>2005–2015</i> <i>(in Mio. US-Dollar)</i>	<i>Anteil aus</i> <i>EU-Mitgliedstaaten</i> <i>(in Mio. US-Dollar)</i>	<i>Anteil aus EU-</i> <i>Mitgliedstaaten</i> <i>(in Prozent)</i>
Indonesien	4431	1832	41%
Kambodscha	252	36	14%
Malaysia	3748	2316	61%
Myanmar	2347	20	0,85%
Philippinen	389	95	24%
Singapur	7976	2977	37%
Thailand	1452	698	48%
Vietnam	4747	123	2,5%

Quelle: »SIPRI Arms Transfers Database«, SIPRI (online)
 <www.sipri.org/databases/armstransfers> (Zugriff am 5.5.2017)

folgende unvollständige Auflistung soll in erster Linie Trends und Tendenzen aufzeigen, die sich aktuell beobachten lassen. Im Heeresbereich wurden Kampfpanzer aus deutscher und selbstfahrende Geschütze aus französischer Fertigung in hohen Stückzahlen nach Indonesien verkauft. Thailand beschaffte in Deutschland Dieselmotoren für seine aus der Ukraine bezogenen gepanzerten Infanteriefahrzeuge. Im Bereich Luftwaffe exportierte Spanien Transportmaschinen nach Malaysia, Singapur, auf die Philippinen und nach Vietnam. Die Philippinen erwarben zudem britische Kampfhubschrauber. Großbritannien lieferte des Weiteren portable Raketen-Abwehr-Systeme (Typ »Starstreak«) nach Malaysia, Thailand und Indonesien. Italienische Helikopter wurden nach Thailand und auf die Philippinen, deutsche ebenfalls nach Thailand und französische nach Indonesien verkauft. Auch wurden Hochleistungsradarsysteme von unterschiedlichen europäischen Anbietern an Indonesien, Singapur, Malaysia, Thailand und Vietnam abgesetzt.

Der Großteil der europäischen Waffenexporte betraf jedoch den Marinebereich. Frankreich exportierte sechs Fregatten nach Malaysia und zwei nach Vietnam. Die Bordartillerie für die von Malaysia bestellten Kriegsschiffe stammt aus schwedischer Herstellung. Indonesien bestellte zudem zwei Fregatten niederländischer Produktion und beschaffte die dazugehörenden Anti-Schiff-Raketen in Frankreich, das auch die Anti-Schiff-Raketen lieferte für die von Singapur selbst hergestellten Korvetten. Deren Dieselmotoren wiederum wurden in Deutschland gebaut, die Schiffsartille-

rie in Italien. Deutschland und Schweden verkauften zudem Radarsysteme an Thailand für Fregatten aus südkoreanischer Produktion. Singapur bestellte außerdem zwei U-Boote in Deutschland.

Viele der Rüstungsdeals, die europäische Rüstungsfirmen in jüngerer Zeit mit südostasiatischen Partnern abgeschlossen haben, schließen überdies mitunter umfangreiche »Transfer of Technology«-Verbarungen (ToT) ein. Die Verlagerung eines Teils der Produktion der niederländischen Fregatten nach Indonesien und die Beteiligung indonesischer Rüstungsfirmen an deren Herstellung dient auch dem Transfer von Technologie und Wissen in die Region, was die Empfängerländer langfristig autonomer in ihrer Rüstungspolitik machen dürfte, ein Prozess, der sich jedoch sehr zeit- und ressourcenintensiv gestalten wird. Zudem haben die Länder Südostasiens vor allem im Ausland entwickelte Waffensysteme lizenziert; eigene Waffensysteme wurden bislang kaum konzipiert. Daher ist anzunehmen, dass der Waffenimport kurz- wie mittelfristig nach wie vor die Hauptrolle bei der Entwicklung der militärischen Kapazitäten in der Region spielen wird.⁸³

Auf der Grundlage des vorliegenden empirischen Materials erscheint es daher plausibel anzunehmen, dass eine Reihe europäischer Staaten durch Waffenexporte zur veränderten Rüstungsdynamik in Südost-

⁸³ Giacomo Persi Paoli/Elli Kytomaki, *Towards a Universal Arms Trade Treaty – Understanding Barriers and Challenges in South-East Asia*, Santa Monica: RAND, 2016, S. 9, <www.rand.org/pubs/research_reports/RR1779.html> (Zugriff am 16.1.2017).

asien direkt beigetragen hat. Insbesondere die bei den Anrainerstaaten des Südchinesischen Meeres zu beobachtende gewachsene Nachfrage nach maritimen Rüstungsgütern wurde unter anderem von europäischen Staaten bedient. Die direkte Involvierung Europas in die militärischen Aufrüstungsprozesse der Region lässt daher Zweifel an der in Europa wie Südostasien nach wie vor weitverbreiteten Ansicht aufkommen, der alte Kontinent spiele keinerlei Rolle im »harten« (militärischen) sicherheitspolitischen Bereich in Südostasien.⁸⁴ Faktisch schwimmen beispielsweise diverse in Europa gefertigte Korvetten, Fregatten und U-Boote in den Gewässern Südostasiens, bemannt werden sie jedoch von lokalen Besatzungen.

84 Jonathan Holslag, »Europe's Convenient Marginalisation«, in: *European Voice*, 5.7.2012, <www.europeanvoice.com/article/imported/europe-s-convenient-marginalisation-/74781.aspx> (Zugriff am 16.1.2017); Paul Lim, »ASEAN's Relations with the EU: Obstacles and Opportunities«, in: *EU External Affairs Review*, 2 (2012) 1, S. 46–58; Naila Maier-Knapp, »The European Union as a Normative Actor and Its External Relations with South-east Asia«, in: *Journal of Contemporary European Research*, 10 (Mai 2014) 2, S. 221–235; Lay Hwee Yeo, »Can the EU Be a Serious Security Actor in Asia?«, in: *Asia Europe Journal*, 11 (Dezember 2013) 4, S. 465–467.

Ein Wettrüsten in Südostasien?

Generell lässt sich festhalten, dass der Trend wachsender Verteidigungsausgaben, der sich auf regionaler Ebene abzeichnet, in allen acht untersuchten Staaten Südostasiens sichtbar ist – wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen und Dynamiken. Allerdings hat die Analyse auch gezeigt, dass wir es in Südostasien derzeit nicht mit einem Wettrüsten im klassischen Sinne zu tun haben. Es gibt in der Region weder einen dauerhaften, umfassenden Antagonismus zwischen zwei oder mehr Staaten, noch wird die eigene Aufrüstung mit Blick auf antizipierte oder als Reaktion auf bereits erfolgte Veränderungen in der Rüstungsdynamik anderer Staaten betrieben. Sicherlich ist besonders in Vietnam, Indonesien und den Philippinen (unter der Regierung Aquino) die wachsende Furcht vor einer Bedrohung der eigenen territorialen Ansprüche durch die zunehmend offensivere Haltung Chinas und die damit verbundene strategische Ungewissheit eine wesentliche Ursache für die eigenen Aufrüstungsbemühungen. Aber diese zielen keineswegs darauf ab, mit China gleichzuziehen oder die militärische Machtbalance gegenüber Peking zum eigenen Vorteil entscheidend zu verändern. In einen Rüstungswettlauf mit China einzusteigen bezeichnete der ehemalige philippinische Präsident Aquino denn auch als »idiotisch«.⁸⁵

Zudem wird die Konjunktur der Militärausgaben unter anderem auf den Philippinen und in Indonesien immer auch durch das Ausmaß interner Sicherheitsrisiken, insbesondere in Gestalt militanter sezessionistischer und jihadistischer Gruppierungen, mitbestimmt. Und weder ist die Aufrüstung in Südostasien durch sehr schnelle quantitative oder qualitative Sprünge gekennzeichnet – der Großteil der Rüstungskäufe diente in erster Linie der Modernisierung veralteter Equipments und hat daher nicht zu einer nennenswerten quantitativen Erhöhung der Kapazitäten im konventionellen Bereich geführt – noch hat sie die militärische Machtbalance in der Region selbst signifikant verändert. Mehr noch, die vorliegenden

Daten lassen keine direkten Schlüsse auf die Operabilität der tatsächlich vorhandenen Waffensysteme zu. Es gibt Einschätzungen, denen zufolge beispielsweise über ein Drittel der Schiffe der indonesischen Marine gar nicht oder nur sehr begrenzt einsetzbar sind.⁸⁶

Diese Befunde gestatten jedoch keineswegs den Umkehrschluss, dass die rüstungspolitischen Maßnahmen in Südostasien im letzten Jahrzehnt als bloße Modernisierung veralteter Bestände gedeutet werden können, die allein dazu gedient habe, den Status quo zu bewahren. In der Region findet durchaus ein Rüstungswettbewerb statt, der zwar unterhalb der Schwelle zum Rüstungswettlauf bleibt und aus dem somit keine kompetitive Aktions-Reaktions-Dynamik resultiert, der aber nichtsdestotrotz vor allem bei den Marines und Luftwaffen fast aller untersuchten Staaten zu einem Ausbau der Kapazitäten geführt hat. Ziel der Aufrüstung ist allerdings nicht so sehr die Erlangung militärischer Überlegenheit im konventionellen Bereich, sondern die Aneignung von (häufig asymmetrischen) militärischen Fähigkeiten, die dazu nutzen können, die Bewegungsfreiheit und die strategischen Optionen perzipierter Gegner einzuschränken.

Innerhalb der aktuellen Rüstungsdynamik in Südostasien lassen sich eine Reihe von Trends beobachten: Erstens haben die Staaten in der Region in der letzten Dekade insgesamt ihre verteidigungspolitische Ausrichtung erweitert, indem sie ihre bislang fast ausschließliche Fokussierung auf Aufstandsbekämpfung im Inneren überwunden und sich verstärkt auf den Ausbau ihrer Kapazitäten im Bereich der Landesverteidigung konzentriert haben. In vielen Staaten begann diese Entwicklung von einem sehr niedrigen Niveau aus. Die philippinische Luftwaffe ist hierfür ein besonders drastisches Beispiel: Sie hatte ihren letzten Kampfflugzeug 2005 außer Dienst gestellt. 2014 bestellte die Regierung in Manila zwölf südkoreanische Kampfflugzeuge, von denen zehn mittlerweile geliefert worden sind.

Ebenfalls fast einheitlich ist zweitens die Tendenz, dass die rüstungspolitischen Veränderungen vor allem den Marine- und Luftwaffenbereich betreffen. Mit Ausnahme Kambodschas haben sich alle untersuchten Staaten in der letzten Dekade bemüht, die eigenen

⁸⁵ Nikko Dizon, »Aquino Takes Up Cudgels for Roxas«, in: *Philippine Daily Inquirer*, 1.4.2016, <<http://newsinfo.inquirer.net/777276/aquino-takes-up-cudgels-for-roxas>> (Zugriff am 16.1.2017).

⁸⁶ Schreer, »Moving beyond Ambitions?« [wie Fn. 27].

Marine- und Luftwaffenkapazitäten zu modernisieren bzw. sogar zu erweitern. Auffällig ist hierbei, dass viele der diesbezüglich getätigten Rüstungskäufe auf den Ausbau der »Anti-Access/Area Denial«-Fähigkeiten und auf eine Verbesserung der Kontrolle der eigenen maritimen Gewässer gerichtet sind. So haben unter anderem Vietnam, Indonesien, Singapur und Thailand zuletzt moderne, mit Langstreckenflugkörpern und Torpedos ausgerüstete U-Boote beschafft. Indonesien, Malaysia, Singapur und Vietnam haben zudem Anti-Schiff-Raketen erworben. Beispiele für den Ausbau der maritimen Kontroll- und Überwachungskapazitäten sind der Ankauf von Patrouillenbooten, Korvetten und Fregatten für die Küstenwachen Vietnams, Indonesiens, Malaysias, Thailands, Myanmars, Singapurs und der Philippinen und die Anschaffung moderner Radarsysteme durch Indonesien, Singapur, Vietnam und Thailand.

Und drittens zeichnen sich in mehreren untersuchten Ländern in den letzten Jahren Bestrebungen ab, die eigenen Rüstungsindustrien auszubauen. Die Regierungen Thailands, Indonesiens, Vietnams und Singapurs haben allesamt öffentlich erklärt, ihre nationalen Rüstungsfirmen über staatliche Aufträge und Partnerschaften mit ausländischen Firmen stärken zu wollen. Staaten wie Singapur und Indonesien verkaufen bereits jetzt Produkte ihrer Rüstungshersteller an Nachbarstaaten wie die Philippinen und Myanmar. In diesem Kontext bemühen sich die Staaten der Region nun auch intensiver darum, in Rüstungsdeals (auch mit europäischen Staaten) konkrete Vereinbarungen einzuschließen, die auf einen Technologie- und Wissenstransfer (sogenannte ToT-Verträge) hinauslaufen. Beispielsweise fordert Indonesien regelmäßig, dass signifikante Anteile eines Auftragsvolumens an nationale Rüstungsfirmen vergeben werden; eines der drei 2012 bestellten südkoreanischen U-Boote wird beispielsweise in Indonesien gefertigt.

Eine Erklärung für die Veränderungen in der Rüstungsdynamik der Region ist zunächst einmal der Wandel des unmittelbaren strategischen Umfelds. Für eine Reihe südostasiatischer Staaten hat das Unbehagen über das zunehmend offensivere Vorgehen Chinas im Südchinesischen Meer, verbunden mit der Ungewissheit, welche geostrategischen Ambitionen Peking in Ostasien eigentlich hat, einen direkten Einfluss auf die Entscheidung gehabt, die eigenen Streitkräfte zu modernisieren und aufzurüsten. Parallel dazu ist das Vertrauen der südostasiatischen Regierungen in die Tragfähigkeit der bislang bestehenden regionalen Sicherheitsarchitektur, die auf bilateralen

Allianzen zwischen den USA und einzelnen Ländern dieses Raums basiert, gesunken. Dafür gibt es mehrere Gründe: Zum einen ist da der Ausschluss Pekings aus der eben erwähnten, US-beherrschten regionalen Sicherheitsordnung. Für China erwächst hieraus die Bestrebung, die Dominanz der USA in der Region, in der es den Ausdruck einer gegen den eigenen Aufstieg gerichteten Containment-Strategie sieht, zumindest in Subregionen wie dem Südchinesischen Meer herauszufordern.

Zum anderen gibt es unter den pazifischen Bündnispartnern Washingtons immer mehr Zweifel an der »Echtheit« des amerikanischen *commitments*. Die USA, so die weitverbreitete Wahrnehmung in Südostasien, haben sich durch ihre Interventionen in Afghanistan, dem Irak, Libyen und anderswo derart verzettelt, dass sie derzeit nicht willens oder in der Lage sind, dem immer forscheren Vorgehen Pekings in der Region, vor allem aber im Südchinesischen Meer, ernsthaft die Stirn zu bieten. Speziell die Staaten, die sich mit China in direkten territorialen Auseinandersetzungen befinden, sehen weder in der ASEAN, die sie als weitgehend dysfunktionale regionale Sicherheitsgemeinschaft betrachten, noch in den USA, an deren Engagement als externe Schutzmacht sie zweifeln, eine nachhaltige sicherheitspolitische Lösung für sich. Mehr noch, unter dem neuen amerikanischen Präsidenten Donald Trump ist die Zukunft der US-dominierten regionalen Sicherheitsordnung offen in Frage gestellt worden, womit die strategische Ungewissheit in der Region auf hohem Niveau erhalten bleibt.

Die eigene Aufrüstung wird daher, wie es der vietnamesische Verteidigungsminister formulierte, als »normale Aktivität« zur Verteidigung des Landes dargestellt: »Vietnams Politik dient vollständig der eigenen Verteidigung und wir würden niemals die Souveränität anderer Länder dadurch kompromittieren. Aber wir müssen jeden davon abschrecken die nationale Souveränität Vietnams in Frage zu stellen.«⁸⁷ Daraus folgt keineswegs zwingend das Bestreben, im Rahmen eines Rüstungswettbewerbs mit China gleichzuziehen. Der Hauptgrund für den seit einigen Jahren zu beobachtenden Trend zur Aufrüstung vor allem im Bereich asymmetrischer, disruptiver Waffengattungen

⁸⁷ »Vietnam's policy is completely for self defence and we would never compromise any other country's sovereignty. But we must deter anyone who tries to compromise Vietnam's sovereignty«, zitiert nach »Vietnam Says Russian-bought Submarines for Self-defence«, *Reuters*, 5.6.2011, <<http://news.trust.org/item/?map=vietnam-says-russian-bought-submarines-for-self-defence>> (Zugriff am 17.1.2017).

(U-Boote, mobile Anti-Schiff-Flugkörper etc.) ist vielmehr die zunehmende Anfechtung der amerikanischen Vormachtstellung im Pazifik durch China und der gleichzeitige Verlust an Vertrauen in die Nachhaltigkeit der US-dominierten regionalen Sicherheitsarchitektur.

Allerdings weisen einige Befunde dieser Studie darüber hinaus auch auf das Vorhandensein intraregionaler Faktoren. Der Großteil der Ausgaben, die Malaysia im Beobachtungszeitraum für seine Luftwaffe tätigte, diente zum Beispiel der Anschaffung von Transportflugzeugen. Grund dafür ist das Eindringen militanter Gruppierungen von philippinischem Staatsgebiet in den malaysischen Bundesstaat Sabah im Norden Borneos 2013. Die Militärführung in Kuala Lumpur hofft, dass sie dank der verbesserten Transportkapazitäten nunmehr im Falle einer erneuten Invasion in der Lage sein würde, die eigenen Truppen sehr viel schneller als bisher in das dünn besiedelte und unzugängliche Sabah zu entsenden.

In der Region gibt es zudem eine Reihe von langandauernden Territorialkonflikten. Neben der Auseinandersetzung zwischen den Philippinen und Malaysia über den Norden Borneos (Sabah) streiten zum Beispiel Thailand und Kambodscha über den Preah-Vihear-Tempel und das umliegende Gebiet, Indonesien und Malaysia über das Ambalat-Ölfeld in der Celebessee oder Singapur und Malaysia über die singapurischen Landgewinnungsmaßnahmen in Gewässern, auf die Malaysia Anspruch erhebt. Und nicht zuletzt sind die gestiegenen Rüstungsausgaben im konventionellen Bereich auch auf das Interesse der südostasiatischen Staaten zurückzuführen, ihr nationales Prestige durch die Zurschaustellung militärischer Stärke gegenüber den Nachbarn zu erhöhen. Beispielsweise verwies Indonesiens früherer Präsident Yudhoyono wiederholt auf den Umstand, dass die Steigerung der Rüstungsausgaben lediglich der Modernisierung veralteter Bestände diene: »Die Antwort ist sehr einfach: Indonesien fällt mit dem, was es besitzt, weit hinter das zurück, über das unsere Nachbarn verfügen. Unser Anliegen ist es daher lediglich, diese Lücke zu schließen, um so unsere Souveränität und den Frieden abzusichern. Über 15 bis 20 Jahre lang ist die Modernisierung der Streitkräfte aus ökonomischen und anderen dringenden Gründen nicht so verlaufen, wie sie eigentlich hätte verlaufen sollen.«⁸⁸

⁸⁸ »The answer is very simple: What Indonesia has is far behind that which our neighbours have. We only intend to bridge that gap so we can maintain our sovereignty and

Auch was diese intraregionalen Faktoren der Aufrüstung in Südostasien betrifft, ist jedoch festzuhalten, dass es sich nicht um einen klassischen Rüstungswettkampf zur Erlangung breiter militärischer Überlegenheit handelt, sondern um, oftmals lückenhafte, Investitionen in ausgewählte Prestigeprojekte.

Darüber hinaus sind zur Erklärung der Gründe für die veränderte Rüstungsdynamik neben den erwähnten externen Faktoren auch interne Gründe zu nennen. In Thailand wurden die Verteidigungsausgaben nach den Militärputschen 2006 und 2014 jeweils drastisch erhöht und im Gegenzug die Staatsausgaben in anderen Politikfeldern gekürzt.⁸⁹ Thailand, das keinerlei territoriale Dispute mit China hat und dessen Konflikt mit Kambodscha um den Preah-Vihear-Tempel seit einem Richterspruch des International Court of Justice von 2013, der zugunsten der Ansprüche Kambodschas ausfiel, eingefroren ist, verzeichnete einen fast 600-prozentigen Zuwachs der Rüstungsimporte in den letzten fünf Jahren. Und dies ohne chinesisches Bedrohungsszenario. Ganz im Gegenteil ist hinsichtlich der Außenpolitik Bangkoks in den letzten Jahren eher eine Annäherung an China zu verzeichnen als Reaktion auf die Kritik, die die USA an dem Putsch des Militärs 2014 geäußert haben.⁹⁰ Auch in anderen Staaten, die sich nicht in akuten Konflikten mit ihrem Nachbarn China befinden, wie zum Beispiel Myanmar oder Kambodscha, sind die Verteidigungsausgaben im Untersuchungszeitraum zum Teil massiv angestiegen. Einer der Gründe dafür ist eine Sicherheits- und Verteidigungspolitik, die auf innere Bedrohungen fokussiert ist. Die Regierung von Myanmar wird zum Beispiel auf die Vielzahl von militanten Gruppierungen verweisen, die im Norden und Osten des Landes aktiv sind, wo ethnische Minderheiten leben, die Führung Thailands auf die bewaffneten Milizen im mehrheitlich muslimischen Süden des Landes. Ungeachtet dessen spielt in Kambodscha, Thailand und Myanmar das Militär ohnehin eine dezidiert politische Rolle als Garant der Regimesicherheit (Kambodscha), Verteidiger der Einheit des burmesischen

peace. For 15 to 20 years, our military modernisation did not proceed as it should have because of economic reasons and other pressing priorities«, zitiert nach »President Defends Jakarta's Planned Arms Buy«, in: *The Straits Times*, 3.2.2012.

⁸⁹ Chambers, »Civil-Military Relations in Thailand since the 2014 Coup« [wie Fn. 63].

⁹⁰ Pongphisoot Busbarat, »Bamboo Swirling in the Wind: Thailand's Foreign Policy Imbalance between China and the United States«, in: *Contemporary Southeast Asia*, 38 (August 2016) 2, S. 233–257.

schen Nationalstaats (Myanmar) und Verteidiger der Monarchie (Thailand) und legitimiert darüber kontinuierlich wachsende Militärbudgets. In Myanmar, das sich trotz freier Wahlen und einem Sieg der Opposition Ende 2015 nach wie vor in einer Phase der Transition von einer Militärdiktatur zur Demokratie befindet, garantiert die Verfassung den Streitkräften weitreichende politische Machtbefugnisse. Wichtige Ministerien werden von aktiven Militärs geleitet, zum Beispiel das der Verteidigung, des Innern oder des Grenzschutzes. Dank seines nach wie vor großen politischen Einflusses und eines schwachen Parlaments hat es das burmesische Militär bisher vermocht, eine Reduzierung des Verteidigungshaushalts zu verhindern.⁹¹

Wie und wo Militärbudgets erhöht und Rüstungskäufe getätigt werden, hängt folglich nicht nur vom Vorliegen externer, sondern auch vom Fortbestand innerer Sicherheitsbedrohungen ab, zum Beispiel in Gestalt militanter islamistischer und/oder sezessionistischer Gruppen. Und mit diesem Risiko haben auch noch drei andere der acht untersuchten Staaten zu kämpfen, die Philippinen (MILF, MNLF, Abu Sayyaf und NPA, um nur einige der vor allem im Süden des Landes aktiven militanten Gruppierungen zu nennen), Indonesien (die für die Unabhängigkeit West-Papuas kämpfende OPM sowie eine Reihe militanter jihadistischer Gruppierungen) und Malaysia (IS-Rückkehrer).

Die hier dargelegten unterschiedlichen Gründe, Motivationen und Einflüsse machen es daher schwer möglich, auf einen einzigen kausalen Faktor zu verweisen, der die Veränderung der Rüstungsdynamiken in den acht untersuchten Staaten erklärt. Die Befunde lassen jedoch die Bildung von Clustern bzw. Gruppen zu, die sich in Bezug auf bestimmte Charakteristika in ihrem Rüstungsverhalten ähneln. Für den Untersuchungszeitraum ist für den ersten Cluster, zu dem Vietnam, die Philippinen und Indonesien zu rechnen sind, die strategische Ungewissheit, welche Ziele China mit seinem zunehmend forscheren bis aggressiven Auftreten im Südchinesischen Meer letztlich verfolgt, der wesentliche (jedoch keineswegs der einzige) Grund für die stark gestiegenen Verteidigungsausgaben und die Zunahme an Rüstungskäufen. Vor allem im Marinebereich gehen die Rüstungsbeschaffungen dieser Staaten vielfach über bloße Modernisierungsmaßnahmen hinaus, indem bestimmte Waffensysteme (zum Beispiel U-Boote) wahlweise komplett neu er-

worben oder qualitativ und quantitativ zumindest massiv aufgestockt werden. Die Aufrüstung erfolgt dabei vorrangig mit dem Ziel, die Kapazitäten zur Absicherung der eigenen territorialen und maritimen Ansprüche zu erhöhen, um darüber eine Strategie der »Maritime Domain Awareness« (MDA), also der effektiven Küstenüberwachung verfolgen zu können – wenn auch im Fall der Philippinen beginnend auf einem äußerst niedrigen Niveau. Für den zweiten Cluster, zu dem Singapur und Malaysia gehören, ist hingegen vor allem die intraregionale Dimension ausschlaggebend für Veränderungen in der Rüstungsdynamik. Die Verteidigungsausgaben Singapurs und Malaysias sind im Untersuchungszeitraum kaum gestiegen und der Großteil ihrer Rüstungskäufe ist auf intraregionale Rivalitäten und entsprechende Bedrohungsperzeptionen zurückzuführen. Die beiden Länder haben Waffensysteme modernisiert, um veraltete Waffengattungen zu ersetzen und auf diese Weise die Lücken zu anderen regionalen Akteuren zu schließen. Die Zurschaustellung von militärischer Stärke und State-of-the-art-Militärequipment gegenüber den Nachbarn dient diesen Staaten zudem zur Wahrung bzw. Steigerung ihres nationalen Prestiges. Im dritten Cluster, der Kambodscha, Myanmar und Thailand umfasst, sind es vor allem innenpolitische Faktoren, die zur Erklärung der gestiegenen Verteidigungsausgaben und Rüstungskäufe herangezogen werden müssen. Innenpolitische Umbrüche (Putsch, Transition), interne Bedrohungen der nationalen Stabilität und ein starker Einfluss der Streitkräfte auf die Politik haben in diesen Staaten zu- vorderst den Anstoß zu einer veränderten Rüstungsdynamik gegeben.

⁹¹ Maung Aung Myoe, »The Soldier and the State: The Tatmadaw and Political Liberalization in Myanmar since 2011«, in: *South East Asia Research*, 22 (Juni 2014) 2, S. 233–249.

Perspektiven und Empfehlungen

Auf der Basis der bislang vorhandenen Forschungsergebnisse kann zwar kein direkter Zusammenhang zwischen einem Auf- oder Wettrüsten in Südostasien und einem Anstieg der Wahrscheinlichkeit nachgewiesen werden, dass es zu einem Ausbruch kriegerischer Gewalt in der Region kommt. Im Umkehrschluss bedeutet dies jedoch nicht, dass durch die Aufrüstung ein regionaler Stabilitätsgewinn zu erwarten ist. Im Gegenteil, die erhöhten Rüstungsaktivitäten in den untersuchten Staaten bergen auch eine Reihe von Risiken für die Stabilität und Sicherheit im Pazifik, und zwar aus drei Gründen:

Erstens hat die veränderte Rüstungsdynamik dazu beigetragen, dass sich regionale Spannungen und Konflikte verschärft haben. Dies ist nicht so sehr das Resultat einer real gestiegenen Angriffs- bzw. Kriegsgefahr, sondern einer gewachsenen Bedrohungsperzeption in Südostasien. Dies lässt sich vor allem für die Anrainerstaaten des Südchinesischen Meeres belegen. Eine Reihe von Staaten, allen voran Vietnam, haben als Antwort auf Chinas zunehmend aggressives Vorgehen im Südchinesischen Meer mit einer Aufrüstung der eigenen See- und Luftstreitkräfte begonnen. Durch den Ankauf unter anderem von U-Booten oder modernen Anti-Schiff-Raketen auf mobilen Abschussbasen sollen die eigenen Kapazitäten erhöht werden, vor allem in den Bereichen »Anti-Access/Area Denial« und »Maritime Domain Awareness«. Die ohnehin schon erhöhte Bedrohungswahrnehmung hat sich durch den Umstand weiter verstärkt, dass eine Reihe der Investitionen in moderne, weitreichende konventionelle Waffensysteme flossen, die zum Teil über defensive und offensive Eigenschaften gleichermaßen verfügen (zum Beispiel U-Boote). Auf die perzipierte Verringerung der eigenen Sicherheit wird mit einer oftmals sektorenspezifischen Aufrüstung geantwortet. Im Kontext der vielen territorialen und maritimen Dispute, die nach wie vor innerhalb der ASEAN wie auch zwischen verschiedenen ASEAN-Staaten und China existieren, wächst parallel dazu das Misstrauen gegenüber den »eigentlichen« Machtambitionen der Nachbarstaaten wie auch gegenüber der Verlässlichkeit der regionalen Sicherheitsarchitektur. Aus dieser Gemengelage heraus kommt es zu einer beschleunig-

ten Rüstungsdynamik, die dann ihrerseits Sicherheitsdilemmata verstärkt.⁹²

Zweitens wird das wachsende Misstrauen in der Region verstärkt durch einen Mangel an Transparenz im Hinblick auf die Veränderungen in den nationalen Rüstungsdynamiken auf regionaler Ebene. Zwar gibt es in Südostasien bereits seit den 1990ern ein gestiegenes Problembewusstsein in Bezug auf die potentiell destabilisierende Wirkung unzureichender Transparenz im rüstungspolitischen Bereich. Aber diese Erkenntnis schlägt sich bislang vor allem (nur) auf deklaratorischer Ebene nieder. Regionale Organisationen wie ASEAN, das ASEAN Regional Forum (ARF) oder das ASEAN Defence Minister Meeting haben es bis dato nicht vermocht, ein höheres Maß an Transparenz in der Rüstungspolitik durchzusetzen. Die diesbezüglich getroffenen Vereinbarungen verbleiben weit unter internationalen Standards und sind zudem freiwilliger Natur.⁹³ Der fehlende politische Wille unter den Regierungen in Südostasien, eine tragfähige regionale Sicherheitsarchitektur, inklusive funktionierender Rüstungskontrollmechanismen und vertrauensbildender Maßnahmen, zu etablieren, manifestiert sich auch im Verhalten der untersuchten Staaten auf internationaler Ebene. Globale Rüstungskontrollabkommen wie zum Beispiel das UN Register of Conventional Arms (UNROCA) oder der 2012 in Kraft getretene UN Arms Trade Treaty (ATT) werden von fast allen der untersuchten Staaten wiederholt unterlaufen. Die Regierungen kommen ihren Berichtspflichten im Rahmen des UNROCA nur partiell und unregelmäßig nach. Den ATT ratifiziert hat bis heute keines der untersuchten

⁹² Dies gilt im Übrigen auch für den innerstaatlichen Bereich. Insbesondere in Staaten, die von Gewaltkonflikten im Inneren betroffen sind (zum Beispiel Myanmar), wird die zum Teil massive Aufrüstung der nationalen Sicherheitskräfte von den bewaffneten nichtstaatlichen Akteuren misstrauisch beäugt.

⁹³ Zu den Vereinbarungen, die die ARF-Mitglieder bisher in diesem Bereich getroffen haben, gehören Erklärungen zum Gewaltverzicht und zur Nichteinmischung, Transparenzmaßnahmen, die zum Beispiel die Veröffentlichung von Verteidigungsweißbüchern zum Zweck des Informationsaustauschs über nationale Verteidigungspolitiken vorsehen, und regionale und bilaterale Treffen der Verteidigungsminister oder hochrangiger Militärdelegationen.

Länder, und drei (Indonesien, Myanmar und Vietnam) sind dem ATT bislang nicht einmal beigetreten (siehe Tabelle 6). Eine rüstungspolitische Transparenz gibt es somit in erster Linie in Form der Exportberichte der Lieferstaaten. Umfang und Qualität dieser Berichte sind jedoch begrenzt, da eine Reihe von Waffenexporteuren, allen voran China, kaum Informationen über ihre Rüstungsausfuhren veröffentlichen.⁹⁴

Tabelle 6
Beitritt zum UN Arms Trade Treaty (ATT)
vom 2. April 2013

Land	ATT-Beitritt (ja/nein)	ATT-Ratifizierung (ja/nein)
Indonesien	nein	nein
Kambodscha	ja	nein
Malaysia	ja	nein
Myanmar	nein	nein
Philippinen	ja	nein
Singapur	ja	nein
Thailand	ja	nein
Vietnam	nein	nein

Quelle: »8. Arms Trade Treaty, New York, 2 April 2013«, *United Nations Treaty Collection*, <https://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=XXVI-8&chapter=26&clang=_en> (Stand: Mai 2017).

Und drittens erhöht sich schon allein durch den Umstand, dass Quantität und Qualität der vorhandenen Waffensysteme immer weiter gesteigert werden, das Eskalationsrisiko. Die Proliferation von immer besseren, effektiveren Militärgütern in eine Region, die rüstungspolitisch durch einen Mangel an Transparenz und eine brüchige Sicherheitsarchitektur gekennzeichnet ist, hat einige Staaten zu risikoreichen Politiken veranlasst. Im Kontext eines sich verbreitenden Nationalismus, wachsender Machtambitionen und einer vermehrten Bereitschaft, »natürliche« Ansprüche auf Ressourcen oder Territorien durchzusetzen, kommt es immer häufiger zu Zusammenstößen zwischen Sicherheitskräften, bei denen keiner der

beteiligten Akteure einen Gesichtverlust hinnehmen möchte. Ein Beispiel hierfür sind die zunehmenden Auseinandersetzungen im Südchinesischen Meer. Überlagert werden diese Tendenzen von der strategischen Rivalität zwischen den USA und China, die sich unter anderem auch in den Rüstungsexportpolitiken beider Länder im Hinblick auf Südostasien manifestiert. Auf der Basis der Befunde dieser Studie darf daher angenommen werden, dass sich die veränderte Rüstungsdynamik negativ auf die regionale Sicherheit und Stabilität auswirkt.

Vor diesem Hintergrund sollte sich Deutschland, das einer der Hauptrüstungslieferanten der südostasiatischen Staaten ist, der Erkenntnis stellen, dass es einen Zusammenhang zwischen Rüstungsexporten und regionaler Stabilität gibt. Fest steht, dass durch Waffenexporte de facto direkt Einfluss auf die jeweiligen nationalen militärischen Kapazitäten der Staaten dieses Raums ausgeübt wird. Eine Erhöhung ebendieser Kapazitäten kann eine Veränderung der militärischen Kräfteverhältnisse in der Region zur Folge haben, die dann wiederum zu einer Veränderung der strategischen Kalkulation und des militärischen Handelns der Akteure führen kann.

Der Umstand, dass sich infolge sinkender Militäretats und einer abgeflauten Nachfrage in den früher wichtigsten Abnehmerländern deutsche und andere europäische Rüstungskonzerne verstärkt in Richtung Asien orientieren, sollte nicht dazu verleiten, Waffenexporte in die Region zum kommerziellen Selbstzweck zu erklären. Außen- und sicherheitspolitische Erwägungen, die bislang eine untergeordnete Rolle spielen, müssen viel stärker als bisher öffentlich erörtert werden. Waffenexporte sind also keineswegs allein ökonomischer Natur. Sie werden aber nach wie vor primär aus ebendieser Perspektive heraus betrachtet. Gerade was Exporte in die Anrainerstaaten des Südchinesischen Meeres betrifft, ist es besonders verwunderlich, dass den ökonomischen Interessen das Primat eingeräumt und kein politischer und strategischer Diskurs darüber geführt wird, welche Wirkung die europäischen Waffenexporte in dieser Region haben. Deutschland und andere europäische Staaten haben in den letzten Jahren Rüstungsgüter an verschiedene Konfliktparteien in Südostasien geliefert. Gleichzeitig wird das Südchinesische Meer jedoch allenthalben als »Konfliktregion« und »geopolitischer Hotspot« beschrieben. In ähnlicher Art und Weise gilt dieses Phänomen auch für eine Reihe anderer sicherheitspolitischer Problemlagen, wie zum Beispiel die mangelnde zivile Kontrolle des Militärs oder die Men-

⁹⁴ Irene Pavesi, »Trade Update 2016: Transfers and Transparency«, Genf: Small Arms Survey Graduate Institute of International and Development Studies, Juni 2016, <www.smallarmssurvey.org/fileadmin/docs/S-Trade-Update/SAS-Trade-Update.pdf> (Zugriff am 16.1.2017); siehe ebenso die Website *Government Defence Anti-Corruption Index*, und dort die Ausführungen zu »China 2015«, <<http://government.defenceindex.org/countries/china/>> (Zugriff am 16.1.2017).

schenrechtsverstöße durch staatliche Sicherheitskräfte in fast allen untersuchten Staaten. Auch diesbezüglich gibt es aber bisher weder auf deutscher noch auf europäischer Ebene eine nachhaltige Debatte. Rüstungsexportpolitik nach Südostasien wird nach wie vor primär vor allem industrie- und arbeitsmarktpolitisch gedacht. Stattdessen wäre es geboten, in ihr in erster Linie ein außen- und sicherheitspolitisches Instrument zu sehen.

Weder in den allgemeinen noch in den asienspezifischen deutschen und europäischen Strategiepapieren wird der Zusammenhang zwischen der Außen- und Sicherheitspolitik auf der einen und der Rüstungsexportpolitik auf der anderen Seite systematisch reflektiert. In der Diskussion, die wünschenswerterweise über diesen Zusammenhang zu führen wäre, sollte unter anderem erörtert werden, ob es im deutschen und europäischen sicherheitspolitischen Interesse ist, wenn südostasiatische Staaten auf die wachsende militärische Dominanz Chinas ihrerseits mit Aufrüstung reagieren. Es sollte thematisiert werden, welche Auswirkungen es auf die innere Sicherheitslage in den betroffenen Staaten hat, wenn es keine zivile Kontrolle der Streitkräfte gibt und deren Handlungen gleichzeitig weitgehende Straflosigkeit genießen. Und es sollten auch der Zusammenhang beleuchtet werden zwischen den ungelösten territorialen Konflikten in der Region und den veränderten Rüstungsdynamiken sowie die Frage, welche Rolle deutsche und europäische Exporte hierbei spielen.

In Deutschland zeichnet sich derzeit eine stärkere Verschränkung der Rüstungs- und der Außen- und Sicherheitspolitik ab, die sich unter anderem in einem neuen Rüstungskontrollgesetz manifestieren soll. Es wäre zu begrüßen, wenn dieses Gesetz die außen- und sicherheitspolitische Begründungspflicht von Rüstungsexporten rechtsverbindlich machen würde. Das heißt, dass die außen- und sicherheitspolitische Bedeutung von Rüstungstransfers künftig routinemäßig durch eine vorausgehende detaillierte Analyse des Empfängerlands bewertet werden sollte. Denn die bisherigen gesetzlichen Grundlagen in Deutschland, das Außenwirtschaftsgesetz und das Kriegswaffenkontrollgesetz, beinhalten keinerlei derartige Kriterien. Die »Politischen Grundsätze der Bundesregierung für den Export von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern« aus dem Jahr 2000 führen zwar entsprechende Richtlinien an. Diese sind aber nicht rechtsverbindlich. Gleiches gilt für den »Gemeinsamen Standpunkt des Rates der Europäischen Union betreffend gemeinsame Regeln für die Kontrolle der Ausfuhr von Militär-

gütern und Militärtechnologie« von 2008: Auch dieses Dokument listet Kriterien für den Rüstungshandel auf, deren Einhaltung aber weder auf europäischer noch auf nationaler Ebene gerichtlich überprüft werden kann.

Im Kontext dessen bedarf es außerdem einer kritischen Reflexion über die Effekte der zunehmenden Rüstungstechnologietransfers in die Region. Der dadurch geförderte Ausbau nationaler Rüstungsindustrien stellt eine spezifische Herausforderung für die deutsche und europäische Außen- und Sicherheitspolitik dar: Denn die Verwendung und auch die Weiterverbreitung der ausgeführten Rüstungsgüter können nach dem Technologietransfer kaum mehr kontrolliert werden. Erschwerend kommt hinzu, dass die Exporte in eine Region speditiert werden, in der einerseits Rüstungskontrollmechanismen im konventionellen Bereich in extrem geringem Maße etabliert sind (siehe ATT) und in der es andererseits keine institutionalisierten vertrauensbildenden Maßnahmen auf regionaler Ebene gibt.⁹⁵

Als einer der ersten Unterzeichner des ATT sollte sich Deutschland zudem gegenüber seinen südostasiatischen Partnern noch stärker als bisher dafür einsetzen, dass diese den Vertrag ebenfalls unterzeichnen und ratifizieren. Denn auch wenn der ATT eine ganze Reihe von Schwächen aufweist, so ist mit ihm zum ersten Mal in der Geschichte eine völkerrechtliche Grundlage für Rüstungskontrolle geschaffen worden. Da aber alle der untersuchten Staaten Südostasiens den ATT bislang nicht ratifiziert (oder wie im Falle Indonesiens, Myanmars und Vietnams nicht einmal unterzeichnet) haben und fast alle ihrer Berichtspflicht im Rahmen des ATT nur unzureichend nachkommen, sollten – sofern diese Länder gegen den Vertrag verstoßen – alle strategischen Optionen, inklusive der Aussetzung von Rüstungsexporten, erwogen werden. Deutschland könnte hier eine Vorreiterrolle einnehmen, indem es alle eigenen Rüstungsexporte an den Beitritt und die Ratifizierung des ATT durch das Empfängerland knüpft. In Anbetracht der Ergebnisse der vorliegenden Studie wird empfohlen, diesen Aspekt auch zu einem Bestandteil der sogenannten Negativliste zu machen, die im Zusammenhang mit dem neuen Rüstungskontrollgesetz diskutiert wird. Auf einer solchen Liste würden Staaten aufgeführt, in die Rüstungsexporte nur eingeschränkt oder in Ex-

⁹⁵ Amitav Acharya, *Constructing a Security Community in South-east Asia: ASEAN and the Problem of Regional Order*, London/New York: Routledge, 2000.

tremfällen gar nicht möglich sind. Grundlage für diese Entscheidung wäre ein fester Kriterienkatalog, der sich weitestgehend an dem des »Gemeinsamen Standpunkts« orientieren könnte, in den darüber hinaus aber auch das Merkmal des Beitritts und der Ratifizierung des ATT einfließen sollte.

Eine kritische Reflexion des Zusammenhangs zwischen Außen- und Sicherheitspolitik auf der einen und der Rüstungsexporte europäischer Mitgliedstaaten auf der anderen Seite hat es auch auf europäischer Ebene bislang nicht gegeben. Auch hier dominiert das Primat des Ökonomischen, wodurch sich die einzelnen EU-Mitgliedstaaten zuweilen sogar als Konkurrenten in Bezug auf Marktzugänge und Marktanteile gegenüberstehen. Außen- und sicherheitspolitische Erwägungen finden im Kontext von Rüstungsexportfragen hingegen bisher kaum Beachtung. Die Themen Abrüstung und ATT werden im Südostasien-Papier der Europäischen Kommission von 2015 dementsprechend auch nur in einem Halbsatz gestreift. Die europäischen Rüstungsexporte werden sogar gar nicht erwähnt, wenngleich es erklärtes Interesse der EU ist, nicht zu einer Destabilisierung der Region beizutragen. Mehr noch, die im »Gemeinsamen Standpunkt« festgelegten Kriterien für europäische Rüstungsexporte werden von Mitgliedstaaten unterschiedlich interpretiert: Während zum Beispiel Deutschland in den letzten Jahren über 100 Leopard-Kampfpanzer an Indonesien lieferte, hatte das niederländische Parlament zuvor eine Anfrage Jakartas nach Leopard-Panzern mit Verweis auf die Menschenrechtsslage in dem Inselstaat abgelehnt.

Sicher ist dennoch: Selbst eine stärkere Regulierung deutscher und europäischer Waffenexporte kann die Ursachen nicht beseitigen, die hinter der gestiegenen Nachfrage stehen. Sie kann aber zu Normbildung und Verregelung beitragen. Denn das verstärkte Interesse südostasiatischer Staaten an Waffenimporten ist zunächst einmal Ausdruck eines mangelhaften Konfliktmanagements und einer in vielerlei Hinsicht dysfunktionalen regionalen Sicherheitsarchitektur. Verkompliziert wird die sicherheitspolitische Lage in der Region in wachsendem Maße durch die geopolitische Rivalität zwischen den USA und China, die mittlerweile viele der ehemals bilateralen Konfliktlinien überlagert.

Trotzdem haben die EU und manche ihrer Mitgliedstaaten in der Vergangenheit positive Beiträge zum innerstaatlichen und zwischenstaatlichen Konfliktmanagement in Südostasien geleistet. Deutschland und die EU sind daher gut beraten, ihr Profil in der Region als potentieller neutraler Vermittler und als

Förderer multilateraler Sicherheitsstrukturen und Kooperationsforen weiter zu schärfen und die eigene Rüstungsexportpolitik viel stärker als bisher an diesem Profil und den damit verbundenen Zielen auszurichten.

Abkürzungen

A2/AD	Anti-Access/Area Denial
AFP	Armed Forces of the Philippines
AMRAAM	Advanced Medium-Range Air-to-Air Missile
ARF	ASEAN Regional Forum
ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
ATT	UN Arms Trade Treaty
BIP	Bruttoinlandsprodukt
DSA	Defence Services Asia
EDA	Excess Defense Articles
EEZ	Exclusive Economic Zone
EXTRA	Extended Range Artillery
GDP	Gross Domestic Product
IISS	The International Institute for Strategic Studies
IS	Islamischer Staat
MEF	Minimum Effective Force
MILF	Moro Islamic Liberation Front (Philippinen)
MNLF	Moro National Liberation Front (Philippinen)
NPA	New People's Army (Philippinen)
OPM	Organisasi Papua Merdeka (Organisation für ein freies Papua, Indonesien)
SIPRI	Stockholm International Peace Research Institute (Solna)
ToT	Transfer of Technology
UAV	Unmanned Aerial Vehicle
UNROCA	UN Register of Conventional Arms